

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 61 (1782)

**Artikel:** Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1781  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371561>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1781.

**W**ann jemals die Jahrbücher der Welt das Beispiel eines merkwürdigen Jahres geliefert haben, so ist gewiß dieses 1781 Jahre auch eines, welches in vieler Absicht unter die merkwürdigen zu zählen ist.

### Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1780 war der Jahreszeit gemäß und gut. Der Winter war unbeständig mit kalter und warmer Witterung. Der Frühling mit Regen und Wassergüßen begleitet. Der Sommer ist wegen eingefallenem grossen Schnee in den bergischen Ländern zimlich merkwürdig. Darauf folgte ein schöner, warmer und früher Frühling; und ohngeacht des starken Reisens im Maymonat, der an Obst und Baumfrüchten, besonders in den bergischen Ländern nicht wenig Schaden verursachet, war der Sommer damach warm und fruchtbar, so daß die Erd und Baumfrüchte, und hauptsächlich der Weinstock seit vielen Jahren nicht mehr so wohl gerathen.

### Vom Krieg und Frieden.

Noch ist immer Krieg auf Krieg vorhanden, noch scheinet der Friede zimlich entfernt zu seyn, ohngeacht man immer Hoffnung gemacht, es werde ein etwelcher Friede zu stande gebracht. Ja nicht allein waren die 3 im vorligen Jahre kriegsführenden Mächte, als England mit Frankreich und Spanien zu Wasser und Land noch immer im Krieg begriffen; sondern es ward auch eine 4 te Macht, nämlich Holland wider England mit in diesen Krieg verwickelt, so daß man zur Zeit nichts als von Kriegsauftritten, zu Wasser und Land aus Ost und Westindien zu vernehmen hat. Bey diesen so vielen Kriegsauftritten, so auch in diesem Jahre wiederum vorgesunken, hat man bis auf diese Zeit immer vergebens einem entscheidenden Haupttreffen entgegen gesehen. Die übrigen hohen Potentaten, und die nordischen Mächte bleiben zur Zeit noch immer auf ihrem angenommenen System der bewaffneten Neutralität fest, und geben sich inmittelst alle Mühe an einem allgemeinen Frieden zu arbeiten, wann und wie aber solcher zu Stande kommen möchte, ist zur Zeit ganz nicht anzugeben. Aus-



# Auszug der neuesten Staats und Weltgeschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1780 hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

Bemerkung über die in den Spalten der Monaten abgehandelte Materie vom Taback.

Es ist nicht gleich viel, wie man seine Lust stillt, und sich einer gewissen Gewohnheit ergiebt; daher ist es auch nicht gleich viel wie man Taback raucht, sondern man muß es so thun, wie es Leute vom Verstande und Geschmacke zu thun pflegen, das ist, zu dem meisten Vernügen und mit Annehmlichkeit.

Die Frauenspersonen halten selten viel vom Tabackrauchen, sie lieben den Taback wohl in ihren Nasen, hassen ihn aber in dem Munde der Männer, und wollen das Kraut lieber in ihren Dosen, als in unsren Pfeifen sehen. Um sich nun nach dieser Neigung zu richten, muß man mit Bescheidenheit rauchen, damit sie es uns nicht ganz verbieten, oder wenigstens nicht das Recht bekommen, solches zu thun.

Hierzu wird erstlich und vor allen Dingen erforderlich, daß der Taback, den man

rauchet, gut sey. Die Spanier schicken uns den besten in besondern Körben, die man Kanastro nennet, und hiervon hat der Taback den Namen Kanaster erhalten.— Dieser ist seines angenehmen Geruches wegen vor allen andern Arten des Tabacks zu wählen.

Was die Pfeifen betrifft, so muß man keine andere gebrauchen, als lange, und die allerlängsten sind die besten. Dem wenn der Rauch warm in den Mund kommt, so verderbt er nicht allein den Gest'rack, sondern thut auch der Zunge und dem Gau men Schaden.

Die ganze Welt verkauft und pflanzt Taback. Man kann sich kaum ein Land einbilden, wo derselbe nicht gebraucht, verhandelt, ja gepflanzt wird. Das seltsamste von allem ist noch, daß es schwerlich Werter giebt, wo sie ihren eigenen Taback gebrauchen. Die Indianer und Amerikaner geben uns ihren wirklichen und wahrhaftigen Taback für eine Bastardart aus ihrem eigenen Lande, die wir ihnen besorgen.

Die

Die Handlung der Virginier besteht bey-  
nahe ganz aus Taback, und es scheint,  
dass die Natur dieses Land vor allen andern  
auf der Welt dazu geschickt gemacht habe,  
denn diese Pflanze wächst hier so viel, und  
erfordert so wenig Sorge und Aufwand als  
hier das Gras. Sie haben auch diesen  
Handel zu einer solchen Vollkommenheit  
gebracht, dass sie ihren Taback durchgän-  
gig für den besten in der Welt ansehen lassen.  
Der starke Abgang hat die Maryländer  
vergesselt aufgemuntert, dass sie eben so viel  
Taback aufbringen können, als die Colos-  
nien in Virginien.

In dem Jahre 1763 schickten sie aus  
Virginien und Maryland 60,000 Ballen  
Taback, welche sich auf eine Summe von  
370000 Pfund Sterling beliefen. Der  
Taback aus der Havana bringt dem König  
in Spanien jährlich 2427803 spani-  
sche Thaller ein. Die Einkünfte werden  
aus einem grossen Verkaufe gezogen, wenn  
der König diese Waare auf Rechnung des  
Königlichen Schatzes verkaufen lässt.

In der Ukraine in der Türken wächst so  
überflüssig viel Taback, dass das russische  
Reich süglich damit versehen werden kan.

### Naturbegebenheiten.

Herr Schmid, Pfr. zu St. Stephan  
im Canton Bern, meldet unterm 8 Brach-  
monat dieses Jahrs, dass der zwischen dem  
Bernerischen Dorf Lenk, und Sitten dem  
Hauptfleck des Walliserlands befindliche  
Gletscher (Eisberg) des Razibergs, einen  
solchen starken Spalt oder Vorstung be-  
kommen habe, durch welchen man aus Lenk  
in Sitten auf die Uhr sehen könnte.

### Ungewitter und Sturmwind.

Am 11 Weinmonat 1780 erhob sich in  
Westindien mit dem Südwind ein Sturm,  
wodurch das Meer zu einer so erstaunlichen  
Höhe angeschwollen, dergleichen bey Men-  
schendenken nicht gesehen worden; mehr  
als 100 grosse und kleine Schiffe, von de-  
nen 40 mit Waaren für England beladen  
waren, wurden zerstört und ins Meer hins-  
aus getrieben, und viele Leute sind auf den-  
selben umgekommen; von 4 Städten ste-  
hen keine 10 Häuser, da ist keine elende  
Negerhütte mehr, kein Gestrauch, kein  
Kaffeebaum, keine Baumwollenstaude, kein  
Zuckerrohr mehr; alles ist ein Raun, die  
Festungswerke, Batterien Kastelle sind ein-  
gestürzt, die See gieng eine halbe Meile tief  
ins Land, und 10 Fuß hoch, die Erde barst  
in Klüste 150 Fuß lang und 10 tief, der  
Sturm schmiss 12 pfündige Kanonen auf  
den Batterien 140 Ellen weit fort. Ja  
man ist beglaubt, Lisabon seye an seinem  
grossen Schreckenstag nicht härter heim-  
gesucht worden.

### Erdbeben.

Am 13 März dieses Jahrs hat ein schreck-  
licher Sturm mit starkem Erdbeben beglei-  
tet, in Sicilien grosse Verwüstungen an-  
gerichtet. Am meisten aber bedauert man  
die berühmte Brücke von Arragon, welche  
die grösste im ganzen Reiche und ein prächt-  
iges Meisterstück war, welche auf Kosten  
des Fürsten von Biscay im Jahre 1765  
angefangen und 1777 vollendet wurde, sie  
hatte über den Fluss Simeto 13 Bogen,  
wovon nur noch 7 stehen.

38

In Faenza verspürte man am 5 April ein so heftiges Erdbeben, wodurch fast alle Kirchen beschädigt, viele Häuser sowohl in der Stadt als auf dem Lande eingestürzt, und Menschen und Vieh unter dem Schutt begraben wurden.

Es ist kaum zu beschreiben, in welche Furcht und Schrecken die verspürten Erdbeben in Italien, die Einwohner des Großherzogthums Toskana, und die angrenzenden Provinzen setzten. Am 3 Brachmonat hat dieses Nebel den größten Schaden im Toskanischen angerichtet, in der Stadt St. Sepoliro, allwo das Erdreich in einer Erschütterung von 48 Stunden war, es ist kein Haus nach Gebäude in der ganzen Stadt, welches nicht gelitten. Die Einwohner haben sich aus Angst auf das freye Feld geflüchtet. Mit Entsetzen ver nimmt man ferner die traurigen Unglücksfälle, die durch diese Plage in der Gegend von Furlo entstanden sind, besonders zu St. Angelo, wo durch den Einsturz der St. Cathrinen Kirche einige Nomaden erschlagen wurden. — In Eaglio fiel während der Messe die Kugel der Domkirche herunter, wodurch über 100 Personen unter dem Schutt begraben wurden.

#### ANMERKUNG VON ENTSTEHUNG DER ERDBEBEN.

Da unter allen Naturveränderungen keine so erstaunend und beträchtlich ist, als die Erdbeben, so wird es dem gemeinen Mann nicht unangenehm seyn, die Bewegursache davon zu wissen.

Das Erdbeben ist eine unordentliche und gewaltsame Bewegung und Erschütterung der Erde. — Dieses aber geschiehet durch das unterirdische Feuer, wenn nemlich dasselbe nicht genug Luft hat. Gewiß ist es, daß unter der Erde Feuer, Luft und

Wasser ist. Wenn nun die Luft unter der Erde abnimmt, und also das Feuer nicht genug Luft hat, und ersticken müste, so bricht es mit Gewalt aus, und stürzt alles über den Haufen, wo dasselbe ausbricht; daher höret man bey dem Erdbeben öfters ein großes Krachen, man sieht große Flammen in die Höhe steigen, man empfindet einen sulphurischen Geschmack, wovon oft die Wdgel in der Luft erstickten, und tott herunter fallen. Diese Erdbeben geschehen am meisten in den mittägigen Ländern, allwo die größte Menge Schwefel und Salpeter unter der Erden verborgen lieget, wie solches von Italien, Sicilien und Neapel zur Gnüge ersehen wird.

#### GROSSE WASSERGÜß.

Zu Brunn in Mähren war am 4 Brachmonat ein so gewaltiges, mit Sturmwind, Hagel und außerordentlichen Regengüssen, gleich einem Wolkenbruch begleitetes Un gewitter, daß weder Mensch noch Vieh aus seiner Wohnung hervorzutreten sich getrauen durste, und viele erschrockene Einwohner dieser Stadt bey den heftigen Donnerschlägen und dem schrecklichen Toben des Windes, wodurch Güsse aus den Wolken wie Fluthen herunter stürzten, nichts anders als den nahe bevorstehenden Untergang befürchteten. Die schönste Hoffnung eines großen Theils des Landvolkes in dieser Gegend ist fast gänzlich dahin, und mancher Dorfbewohner darf sich von seiner Mühe kaum den Vortheil versprechen, seine Grundstücke binnen 3 oder 4 Jahren wieder herstellen zu können.

#### GROSSE TRÖCKNE.

In Spanien war hingegen eine so große Tröckne letzten Sommer gewesen, daß man öffentliche Gebeter um Regen angestellt, welche auch erfolget sind.

Feuers

## Feuersbrünste.

Den 27 Wintermonat 1780, Abends gegen 10 Uhr entstund zu Günzberg in Solothurn eine Feuersbrunst in dem Haus eines Bauren daselbst, welcher unglückliche nebst seinem Hausrath und allem im Haus und Scheur enthaltenen Vorrath, 6 Pferde auch einige Schweine und Schafe einzubüßete. Zum Glück konnte er noch das Hornvieh erretten: Er ist um so viel mehr zu bedauern, da er den Ruhm eines aufrichtigen, christlichen und arbeitsamen Mannes hat, und aus allen Umständen sich mutmassen lässt, daß ihm von gottlosen Leuten das Feuer eingelegt worden.

Den 30 Abends gegen 8 Uhr entstund zu Lomisweil in Solothurn abermahl in einem Hause eine Feuersbrunst. Und da man vermuthet, daß es durch Verwahrlosung entstanden, konnte nichts gerettet werden, das Feuer ergriff früh den Heustock, und davon wurden bald einige Pferde, Schafe und Schwein erstickt und verbrennt.

Als man am 9 Hornung dieses Jahrs einem Mann ab dem Bauwenberg in Urv, seine verstorbene Frau zur Begräbniss nach Gedorf brachte, gerieth mittlerweile sein Haus durch Unvorsichtigkeit eines Kindes in Brand, welches da man die Leiche aus dem Haus getragen, die noch aufgesteckt gewesene brennende Kerzen genommen, die Flamme zwar abgeblasen, aber mit dem feurigen Kolsen sich aufs Bett gelegt, wo sie sich wieder entzündet, und da dem Besitzer alles Gerät, Kleider, Geld und Silbergeschirr im Rauch aufgegangen, dessen Schaden wird auf 4000 Gulden geschäzt.

Zu Lidköping in Schweden ist am 23 April die königliche Brandweinbrennerey mit allen Gebäuden, vielen 100 Tonnen Getraide, gegen 30000 Kannen Brandwein und verschiedenem Vieh ein Raub der Flammen geworden.

## Wohlfeiler Wein.

Wie ungleich kann man den Segen des Himmels im Felde hoffen. In Ungarn ist dermalen alles wohlfeil, der Wein war zu Ende des Augstmonats schon reif und in solchem Ueberfluß, daß man gern ein gefülltes Fäß vor zwey leere austauscht. Am 4 Herbstmonat hat die Weinlese zu Wien ebenfalls den Anfang genommen, welches innerhört war. Der vorjährige Wein wird um ein Spottgeld weggeben, damit man nur Fässer bekomme, auf dem Lande wurden viele Eimer die Maß um einen Kaiserkreuzer verkauft. Die Güte des diesjährigen Weins wird alle in diesem Jahrhundert übertreffen.

## Deconomische Bienenrechnung.

Ein guter Bienen Schwarm wiegt 6 Pf. und ein mittelmäßiger 4 Pfund; 5366 Bienen wiegen 1 Pfund. Ein Schwarm von 2 Jahren giebt ungefähr 2 und ein halb Pfund Wachs und 25 bis 30 Pfund Honig. Wenn er nur von mittelmäßiger Güte ist, so giebt er nur 20 Pfund Honig und 2 Pfund Wachs. Ein mittelmäßiger Bienen Schwarm wirft seine 15 Gulden ab, man kaufst ihn im Herbst um 6 Gulden; gesetzt von 10 verderben 5, so werfen diese noch ein Kapital von 75 Gulden ab. Ziehe den Ankauf der 10 Schwärme davon ab, so bleibt nach 15 Gulden.

Aus

## Auszug der neuesten Staats-, Kriegs und Friedensgeschichten.

**S**o sehr man sich vor einem Jahr über das ehevorige in Ansehung der Kriegs und Friedensgeschichten verwundert hat, daß der Krieg der Engländer mit ihren Colonisten in Amerika, als auch mit Frankreich und Spanien zu Wasser und Land, so lange ohne ein entscheidendes Haupttressen geführet wurde; eben so sehr ist es sich in diesem Jahre zu verwundern, daß dato noch kein Frieden vorhanden, sonder noch eine vierte Macht, nemlich Holland wider England mit in diesen Krieg zu Wasser und Land verwickelt worden.

### Beschreibung des noch immer fortdaurenden Kriegs der Engländer mit ihren Colonisten in Amerika, als auch mit Frankreich, Spanien und Holland.

Die Art wie der Krieg gegenwärtig geführt wird, ist vielleicht die seltenste die jemals seit Anfang der Welt beobachtet worden. Die Franzosen haben grosse Flotten, die ihnen aber nicht ganz zur Beschützung ihres Handels, noch zur Störung der Englischen dienen. Die Spanier geben ungewöhnliche Summen für die Belagerungen von Gibraltar aus, und lassen ohne genugsame Widerstand die nöthige Proviantirung und Succurs hineinbringen. Die Holländer lassen eines Theils ihre Ländereyen in Besitz nehmen, ehe sie sich mit Eisern und einschlägig zur Gegenwehr gefaßt machen. Die Engländer endlich fahren auf dem Meere spazieren, suchen Feinde auf, und wenn sie gefunden haben, lassen sie dieselbe zum öftern vorübersegeln.

Was nun in dieser Zeit oder seit vor einem Jahre bey den gedachten kriegsführen-

den Machten der Engländer, Franzosen und Spanier zu Wasser und Land vorgenommen ist, ist bisher nicht so erheblich, daß es einen von diesen Theilen zum Frieden hätte nöthigen könnten; dann so gute Streiche die Engländer mit den franzöfischen und spanischen Schiffen machten, eben so aufmerksam sind diese wiederum ein nemliches gegen die Engländer zu thun, so daß bald diese bald jene den Vortheil erhalten, ob nun gleich einige zimlich starke Tressen vorgenommen, so würde es der Raum hierinn nicht erlauben, alle zu beschreiben, müssen uns nur auf das Hauptsächlichste davon einschränken. So ist auch die Lage der Amerikaner beschaffen, selbige sind noch nicht so sehr geschwächt, daß sie sich an ihr Mutterland, die Engländer ergeben müßten.

Indessen sind die Kriegszurüstungen der Engländer immer stark, nur in das Waffen.

fenmagazin im Tover allein, sind im Hor-  
nung 50,000 Stück neue Flinten gelegt  
worden, so daß j.h. jetzt die vorrathige  
Zahl derselben auf 150,000 Stück beläuft.

England hat vom 29. Herbstmonat 1774  
bis auf den 29. Herbstmonat 1780 zum  
Landdienst der britischen Besitzungen 76,  
885 Mann geworben, und zum Seedienst  
in dem gleichen Zeitraum wie oben 175990.  
Hiervon sind gestorben 18545, umgekom-  
men 1243, ausgerissen 42069.

Der Lieblingsort Gibraltar, ist bis auf  
diese Zeit ohngeacht der starken Belagerun-  
gen der Spanier noch immer in den Hän-  
den der Engländer. Am 25. April ist es  
dem Admiral Darby gelungen, Gibraltar  
mit allen nöthigen Bedürfnissen, zu verse-  
hen, und seitdem haben dagegen die Spa-  
nier den Besitzern Gibraltars großen Schä-  
den verursacht, aber nichts Entscheidendes  
gethan.

Ohngeacht England so mächtige Geg-  
ner an den amerikanisch englischen Colonien,  
Frankreich und Spanien hatte, so schenkte  
es sich nicht auch noch mit den Holländern  
anzubinden. Am 21. Christmonat 1780  
wurde in England die Kriegserklärung gegen  
die Holländer öffentlich im Druck ausge-  
geben, „ und beruhet hauptsächlich auf dem  
fünften Artikel der immerwährenden De-  
fensivallianz zwischen der Krone England  
und den Generalstaaten, welche den 3. März  
1678 zu Westminster geschlossen worden,  
worin ausdrücklich steht, daß derjenige  
Theil der nicht angegriffen ist mit dem An-  
fänger in Zeit 2 Monaten, wenn es der  
angegriffene Theil fordert, brechen soll.“  
Nun waren ein paar Jahre verstrichen,

ohne daß die mindeste Hilfe aus Holland  
erfolgte, oder nur ein einziger Buchstaben  
auf wiederholtes Begehrten in Antwort er-  
theilt ward. — So hieß es in englischen  
Nachrichten.

Bald nach dem Friedensbruch der Eng-  
länder mit Holland sind Nachrichten nach  
Ostindien abgeschickt worden. Mit diesem  
Krieg haben die Engländer viel gewonnen.  
Man rechnet die holländischen Handels-  
schiffe, groß und klein auf 10,000, hier-  
aus kann man schließen, was für eine schreck-  
liche Verlustung die englischen Käfers und  
Fregatten unter denselben werden ange-  
richtet haben. Unter dem 30. Jänner ward  
aus Monutsbay geschrieben, daß seit vor-  
gem Montag über 100,000 Pfund  
Sterling Werth an holländischen Prisen  
daselbst sehr eingebbracht worden. So ha-  
ben sich auch viele englische Handelshäuser  
sehr bereichert, nur eines solcher Häuser zu  
Liverpool hat über 100,000 Pfund Sterlings  
vorgeschlagen, und ein anders zu Bris-  
tol soll über 100,000 Pfund Sterlings  
gewonnen haben.

Am 13. Hornung war die wichtige Ero-  
berung, da die Engländer von den Hollän-  
dern die Insel Eustachia und dessen Zubehör  
in Westindien, samt beynahe 100 meistens  
holländischen Kauffahrern, und 24 sehr reich  
beladene Schiffe, auch über 3 Millionen an  
Geld eroberten. An sich selbst ist die Insel  
nicht sehr wichtig, denn sie hat nur 5 Meilen  
im Umkreis, aber da sie der Sammelpunkt  
fast aller holländischen Westindienfahrer,  
und der Schlufswinkel aller amerikanischen  
und französischen Korsaren war, so ist der  
Verlust für Holland sehr beträchtlich.

Zu

Zu verwundern ist es indessen, daß die Engländer bey allen den übrigens grossen Kriegskosten noch immer Geld genug haben, ohne dem Regierungsstaat Abbruch zu thun, wie man solches zum Theil sehen kan, aus den:

### Einkünften einiger der vornehmsten Hofsänner zu London.

jährlich vom Seinigen, vom Staat.

Lord North	Gulden	46,000	=	60,000
Lord Hillsborough	=	160,000	=	70,000
Lord Stormont	=	28,000	=	70,000
Lord St. Germain	=	30,000	=	70,000
Lord Kanzler	=	3,000	=	90,000
Lord Acheson	=	14,000	=	60,000
Lord Sandwich	=	38,000	=	80,000
Lord Mansfield	=	70,000	=	85,000
Master Welbore Ellis	=	7,000	=	150,000
Master Jenkinson	=	3,000	=	90,000

Es ist lächerlich zu denken, daß England jemals aufhören müsse, seine Gläubiger zu zahlen; der wegen Schuldenlast gefolgerter Verfall von Großbrittanien ist eine Chimere. — Durch den Verfall würden weder die Menschen noch das Vieh, weder das Erdreich noch das baare Geld in England vernichtet. Eine Menge Partikularen, die ohnehin in England zu reich sind, würden einen Theil ihres Vermögens verlieren, könnten aber den andern desto besser benutzen, und die Schwelgerey würde eingeschränkt. Wenn England nur den achten Theil der Summe, die es jährlich als Interesse für Staatschulden bezahlen muß, in eine Staatskasse zurücklegen würde, so brauchte es keinen Kredit, und hätte in kurzer Zeit einen Schatz beisammen, womit es jeden Notfall auspariren könnte.

### Von Spanien.

Nach ist Spanie mit den Kriegsgeschäften wider England beladen, noch werden immer alle mögliche Zurüstungen darüder gemacht, obgleich keine grosse Kriegsthaten bis dahin erfolget sind, so scheinen doch nicht alle Bemühungen vergebens angewandt zu seyn. Wann den Nachrichten zu trauen ist, so erhellet sichs aus einer von dem Königl. spanischen Seedepartemente herausgekommenen Liste, daß die Spanier seit Anfangs dieses Kriegs, sich 325 englischer Schiffe bemeistert haben.

Bald aber ware es mit Spanie geschehen, daß dieses Reich mit ihren eigenen in Amerika besitzenden Länder zu thun bekommen hätte. Noch im Herbstmonat 1780 erhielt man Nachrichten, daß eine Rebellion in vielen spanischen Provinzen des mittägigen Amerika ausgebrochen seye. Die Steigerung der Zolle in einigen Bezirken, ist die Ursache davon gewesen, und zwar auf einen solchen Grad, daß wenn der König die angebliche Auflagen nicht abgeschafft, fast alle seine amerikanischen Colonien hätte verlieren müssen.

Gibraltar bleibt also noch immer der einzige Ort, wo man die Kriegsthaten der Spanier am ehesten erwartet, und zwar um so viel mehr, da alle bisherige Bemühungen der Spanier vergeblich waren. — Noch am Ende vorigen Herbsts brachten die Berichte aus Gibraltar, daß der dortige Hafen mit 2 Bäumen und Ketten gesperret wäre, welches sonst in Kriegszeiten nur einfach geschah. — Die eine Kette ist die nemliche, die die Amerikaner über den Deleware geschlagen hatten, sie ist in Schweden

den verfertiget, und eine der größten von der man in der Welt gehört hat. An der Landseite sind eine gar nicht zahlreiche Armee hinlänglich, Gibraltar alle Gemeinschaft mit dem westen Lande von Spanien abzuschneiden; dagegen aber macht auch ein steiler Felsen, der sich in den Wolken verliert, den Angriff außerordentlich schwer, und dieser Felsen ist voll Batterien, welche die Belagerer niederdonnern würden, wenn sie ihn mit Gewalt wegzunehmen suchen wollten. Der spanische Hof hat sich die Freundschaft des Kaisers von Maroko zu verschaffen gewußt, und hat ihn bewogen, nicht zu erlauben, daß seine Unterthanen Lebensmittel nach Gibraltar bringen. Allein die Engländer haben bey dem Marokanischen Hofe und bey den Juden die daselbst die Oberhand haben, nichts unversucht gelassen, um den mit Spanien eingegangenen Tractat aus den Augen zu sezen.

### Von Frankreich.

Auch in Frankreich macht der Krieg mit England immer die größte Beschäftigung aus, so stark aber bis dahin diese Kriegszurüstungen gewesen, eben so wenig Entscheidendes ist bis dato vorgefallen. — Große Flotten und Schiffe mit allem Nothigen versehen, sind immer auf den Gewässern, von Kriegsangriffen, Zerstörungen, Kapereien, und öfters schönen Beuten höret man immerhin, aber zu einem entscheidenden Haupttreffen ist es noch nicht gekommen. Unter vielen andern Beuten so die Franzosen in diesem Jahre von den Engländern gemacht haben, ist das im Anfang dieses Jahres eroberte Schiff der *Bombay* genannt, so von Bassora mit kostbaren Gütern und Kriegsmunition nach Bengala segelte, auch unter

anderem 500,000 Rupies an seinem Bord hatte, ( Rupies ist so viel als 1 fl. 22 kr. hiesige Valuta. ) Am 16 April hat das französische Schiff der *Adler* 9 englische weggenommen, die über eine Million und 5 mal 100,000 Livres geschächt worden. Am 22 Brachmonat haben 3 französische Korsaren 7 sehr reiche englische Kauffahrer erbeutet, wovon der eine 600,000 schwere Piaster an Geld an Bord hatte. Zugleich eroberten die Franzosen von den Engländern auch die Insel Tabago, nebst noch ein und andern Besitzthümer in Nordamerika mehr.

Bey allen diesen Kriegsgeschäften ist man in Frankreich dennoch auf alles dasjenige bedacht, was zum Nutzen und Vortheil diesem Reiche gereicht. Wie dann durch die Einrichtung des berühmten Herrn Neckers, die Einkünfte in Frankreich jährlich auf 264,154000 Livres steigen. — Die Ausgaben hingegen 253,954000 Livres betragen, und also eine Summe von 10,200,000 Livres überbleibt. Wann diese letzte Summe zu den 17 Millionen, welche zu den Abträgen bestimmt sind, gerechnet wird, so kommen über die nothigen Ausgaben noch 27 Millionen heraus, wenn nur nicht viele schöne Hoffnungen der Franzosen durch die Abdankung des beliebten Finanzministers Herrn Neckar, wie man fürchtet vereitelt werden.

### Von Deutschland.

Deutschland siehet wohl bewaffnet den dermaligen Kriegsumständen zu, und bleibt immer auf dem System der Neutralität. Indessen wird alles Mögliche beobachtet, was zum Wohl der Unterthanen gereicht, Künste und Wissenschaften zu beschützen und

und zu belohnen, Handel und Wandel aufzuhelfen, Vorurtheile auszurotten, die Unterthanen gesittet, arbeitsam und frey zu machen. Ja alle Welt ist gegenwärtig auf die überaus weisen Verordnungen des Kaiserl. Königl. Hofes zu Wien aufmerksam. Nichts ist, was man unter dieser allumfassenden, wolthätigen und gerechten Regierung nicht möglich glaubt; was in vorigen Zeiten kaum Jahrhunderte gethan, das folgt jetzt in Monaten in gedrängter Reihe nach einander.

Der Kaiser hatte in diesem Jahre eine Reise nach seinen Niederlanden und Frankreich gemacht, von dannen Hochdieselbe den 15 Augstmonat wiederum in Wien angekommen, wo bey dero Rückreise auch die Stadt Schaffhausen das wonnenvolle Vergnügen hatte, den 10 Augstmonat Morgens um 7 Uhr Hochdieselbe durch die Stadt passiren zu sehen.

In Deutschland rechnet man 80,000 Dörfer, 2186 Städte, 1812 Marktflecken, ohne die Schlösser, Klöster und Rittergüter. — In dem österreichischen Pohlen, oder in Gallizien und Lodomerien sind im vorigen Jahre 261 Städte, 67 Marktflecken, 6429 Dörfer, 503326 Häuser, 2 Millionen 797119 Einwohner, 286965 Pferde und 305016 Ochsen gezählt worden. Die Größe dieser Länder wird auf 1400 Quadratmeilen geschäzt.

In Ungarn nimmt seit dem Anfang des amerikanischen Kriegs der Tabakbau unbeschreiblich zu. — Nur von der einzigen Stadt Triest zieht Ungarn jährlich über eine Million Gulden für Tabak.

Der neue Festungsbau zu Pless in Böhmen wird mit unglaublichem Eifer betrieben; es arbeiten jetzt über 10,000 Menschen an demselben, und doch ist keine Hoffnung da, daß man in 15 Jahren fertig seyn werde.

### Von Preussen.

Der ganz Europa getreue König siehet in seinem schönen Alter mit aller Aufmerksamkeit, dem noch immer fortdaurenden Kriege zu, und bleibt gleich den übrigen nordischen Potentaten auf der bewaffneten Neutralität fest. Diese Zeit des Friedens macht sich der König zu Nutz, und fährt beständig fort, seine Staatseinrichtungen und das was zum Wohl seiner Unterthanen gereicht, in erwünschten Stand zu bringen.

Am Ende vorigen Jahres ist über die Reise Se. Königl. Hoheit, des Prinzen von Preussen nach Russland vieles bemerkt worden, was aber die eigentliche Absicht davon gewesen, weiß man dato noch nicht. — Die Russen machen sich inzwischen eine nicht geringe Ehre daraus, von solchen Reisenden besucht zu werden.

In allen preußischen Provinzen sind im abgewichenen Jahre 1780, 82361 mehr geboren als gestorben. Der König schrieb bey dem Empfang der Liste darunter: So viel ist es noch niemals gewesen.

### Von Portugall.

Auch Portugall befindt sich noch immer am besten nach dem Plan der Neutralität sich zu verhalten, und hat seinen nöthigen und

und nützlichen Bundsgenossen getreu, sich  
stets geweigert, an dem Ungewitter, das  
sich über denselben zusammen zog, Theil zu  
nehmen. Seine Haven sind allen Völkern  
die Erdbodens offen gewesen, weil aber dort  
des Engländer oft die gegebene Freyheit zu  
weit trieben, sind sie meistens nur allein von  
englischen Schiffen besucht worden, und  
auch diese mußte man oft in die Schranken  
zwingen.

### Von Italien:

Da die Kriegsgeschäfte auswärtiger  
Staaten keinen Einfluß auf die päpstliche  
Regierung haben, so war sie deswegen um  
dieselbe nicht bestimmt, und hat also im-  
mer desto mehr Gelegenheit ihre eigenen  
kirchlichen Angelegenheiten von Zeit zu Zeit  
in behörige Ordnung zu bringen.

Die Gesundheitsumstände des Papstes  
waren zwar noch immer schwächlich, dessen  
ungeacht macht sich Pius VI. als Vater  
seines Volks, und als ein weiser Regent  
unsterblich. Nebst den 12000 Skudi, die  
er unter die bey dem letzten Erdbeben verun-  
glückten austheilen ließ, hat er neuerdings  
dem Kardinal Kasoli 2000 Thaler zustellen  
lassen, um den neuangelegten Leinwand  
und Wollenmanufakturen aufzuhelfen.

Nach einer neuerlich zu Rom erschien-  
nen Volksliste, bestehen die dortigen Ein-  
wohner jetzt aus 155184 Köpfen, worunter  
8584 geistlichen Standes, Weltpriester,  
Mönche und Nonnen sind; also ist unge-  
fähr immer der 18 te Mensch in Rom ein  
Geistlicher. In Sicilien ist der 28 ste; in  
Spanien der 30 ste; in Neapolis der  
36 ste; in Frankreich der 47 ste; in Tosc-

ana der 33 ste; in Russland der 90 ste; in  
Gallizien und Lodomerien der 300 ste; und in  
England der 534 ste Mensch ein  
Geistlicher.

### Von Holland.

So sehr der kluge Holländer sich gewei-  
gert, keinen Anteil an dem gegenwärtigen  
Krieg zu nehmen, so mußte er sichs doch  
dieses Jahr gefallen lassen, mit aller Macht  
sowohl zu Wasser als Land wider Eng-  
land in die größte Kriegsflamme zu gerathen.

Seit 6 Jahrhundert ist das 80 ste Jahr  
für Holland immer gefährlich und krieger-  
isch gewesen. Im Jahr 1280 hatte der  
Bischof Ulrich ec. einen innerlichen Krieg  
zu besorgen; 1380 brachte der Graf von  
Flandern in Holland, Seeland und den  
übrigen Provinzen ein Lager von 60,000  
Mann zusammen, und das ganze Land  
wurde in einen bürgerlichen Krieg verwi-  
ckelt; 1480 wurde ein gefährlicher Krieg  
mit Frankreich geführet; 1580 war der  
hartnäckige Krieg wegen Abwerfung des  
spanischen Fochs; 1680 waren Hollands  
Angelegenheiten mit Frankreich wieder be-  
denklich; was auf 1780 Jahr erfolget,  
wird die Zukunft lehren.

Am Ende vorigen Jahres hat der eng-  
lische Gesandte im Haag von Holland,  
der bereits 20 Jahr daselbst residirt hatte,  
ohne von jemanden Abscheid zu nehmen,  
von dorien sich wiederum nauer England  
begeben. So ist nun das Band, welches  
England und Holland niteinander über die  
hundert Jahr verband, auf einmal entzwey-  
gerissen.

Die

Die Hauptursach daß Holland wieder England in einen Krieg gerathen, ist einiger Massen bey dem vorhero beschriebenen Krieg bey England zu bemerken. Es heift immittelst die Kaufleute der vornehmsten Handelsplaetzen der Generalstaaten haben sich anerbottten, 50 Millionen Gulden zu Bestreitung der Kriegsausgaben vorzuschiesen, und man versichert das ihre Ostindische Compagnie in diesem Jahre aus ihren asiatischen Besitzungen allein 170,000 Unzen Gold, und eine solche Menge von Gewürzen eingebracht haben. Holland dessen Reichthum jedermann bekannt ist, soll auf Interessen liegen haben; in England 60 Millionen Pf. Sterling; in Frankreich 28; in Deutschland, Schweden und Russland 15; und in Holland selbst 40. Die ordentlichen Einkünfte der ganzen Republick, belaufen sich jährlich auf 21 Millionen Gulden. Zu Friedenzeiten haben sie an 40,000 Mann Truppen, und eine Marine von wenigstens 40 Schiffen.

Bald nach Ausbruch dieses Kriegs ward  
in Holland eine Publication bekannt ge-  
macht, zum Behuf derer die im Dienste des  
Vaterlands Schaden am Körper leiden.  
Diejenigen welche im Seedienst Schaden  
leiden, sollen haben

1.	Für den Verlust beyder Augen	fl. 1500
	des einen	350
2.	Für des Verlust beyder Arme	1500
	des einen	450
	des linken	350
3.	Für den Verlust beyder Hände	1200
	der rechten	350
	der linken	300
4.	Für den Verlust beyder Beine	700
	des einen	350

5. Für den Verlust beyder Füße fl. 450  
des einen 200

Alle Beschädigten die sich nicht selbst  
nähren können, sollen lebenslang wöchent-  
lich einen silbernen Ducaten haben.

Die Eroberungen so die Holländer von den Engländern in diesem Jahre erhalten, sind noch von keiner Wichtigkeit. Am 5 Augustmonat war es, wo die Holländer mit den Engländern den stärksten Angriff auf dem Meere gewaget, und nach einem der hartnäckigsten Gefechten, das von Morgens um 8 Uhr bis Mittags um halb 12 Uhr gedauert, die englische Escadre gehüthet sich zurück zu ziehen. Man macht inmittelst Hoffnung, der Friede zwischen England und Holland werde am ehesten zu Stande kommen.

Diese Republick der vereinigten Niederlande beträgt ungefähr 625 deutsche Quadratmeilen; der Kornbau fällt weg, und das Getraide kommt aus andern Ländern, die Viehzucht aber hat ihres gleichen nicht. Noch vor wenig Jahren warf der Heringssfang unter den Küsten von Schottland 2 Millionen Gulden ab. Die vereinigten Niederlande wimmeln alle von arbeitsamen Menschen und Einwohnern, und enthalten 113 Städte gegen 1400 Flecken und Dörfer und wenigstens 2 Millionen Menschen. Die Manufakturen sind eben so manigfaltig und zahlreich.

## Pohlen, Dånnemark und Schweden.

Diese nordischen Potentaten geniesen die  
Früchte der bewussten Neutralität, leben  
friede

friedlich untereinander, mischen sich nicht in die kriegsführende Parthen. Nur Schweden und Dänemark haben Anteil an der bewaffneten Neutralität, deswegen hält Schweden 40 Schiffe, 16 Fregatten, und Dänemark 25 Schiffe und 15 Fregatten in dem Meere. Pohlen hat statt Schiffe, Wachs und Honig, man rechnet daß im vorwichenen Jahr die Ausfuhr des Wachs und Honig aus Pohlen, über 22 Millionen Pohlnischer Gulden an Werth betragen haben.

### Von Russland.

Das mächtige Russland bleibt ebenfalls wol bewaffnet dem Neutralitätsbund getreu, und nimt an den bisherigen Kriegsgeschäften keinen Anteil, giebt sich im Gegentheil alle Mühe, an einem Frieden zu arbeiten, um so vielen Menschenblut vergieissen, so vielen Zerstörungen und Landverderbungen ein Ende zu machen.

Dieses mächtige Reich erhöhet sich von Tag zu Tag, und macht sich die edlen und süsse Ruhe des Friedens zu Nutz. Auch in der Seemacht wird Russland immer stärker, man rechnet dermahlen überhaupt 180 Russische Seegel zur See.

Vor einem Jahrhundert war es ein Traum, eine russische Flotte in den Meeren zu sehen, 50 Jahre hernach erregte die aufleimende Seemacht der Russen Aufmerksamkeit, und am 5. Heumonat 1770 erschöpfte sie den ersten bedeutenden Sieg über die Türken bey der Insul Scio. Nun nimt Russland es auf sich mit Bundesvölker zu thun, was keines allein wagen dörste, nicht mit Schweden, Dänemark u. s. w.

in Verbindung, und gebeut mit ihnen Freyheit auf den Meeren der Welt.

### Von der Türkey.

Da die türkische Pforte noch immer mit ihren eigenen Unterthanen zu thun hat, um die hie und da entstehenden Unruhen und Empörungen zu stillen, so hat sie eben keine Gelegenheit, der noch immer fortdaurenden Kriegsgeschäfte anderer Potentaten was anzunehmen.

Die Irrungen zwischen dem russischen Hof und der Pforte, welche bald Kriegsauftritte voraus sehen liessen, sind durch Vermittelung des französischen Botschafters abermahls glücklich beigelegt. Und die Pforte hat die Aufstellung russischer Konsule in der Moldau und Wallachen, so wie auch die künftige freye Durchfahrt vom schwarzen ins mittelländische Meer für russische bewaffnete Schiffe sich gütigst müssen gefallen lassen.

In Persien sind neue Unruhen ausgebrochen. Dieses schöne Reich, welches gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts unter die blühendsten in der Welt gehörte, und besonders im Punkt der Gerechtigkeit und Policey, ein Muster für andere Staaten seyn konnte, ist nun durchaus eine Mördergrube, wo der Stärkere den Schwächeren würgt, und sich alle Augenblicke ein neuer Tyrann auf den Thron schwingt, oder ein Stück von dem alten Reiche abreißt. Seitdem Schach Nadir das Beispiel gegeben, aus blossem Muthwillen die Menschen zu tausenden umbringen zu lassen, fliessen immerfort Ströme Bluts von unschuldigen Opfern der Tyrannie.

Hy

Hyder Aliy in Ostindien verursachet auch viel Unruhen. Seine Armee besteht aus 40,000 Mann Kavallerie, 2000 Mann Artillerie und 80,000 Mann Infanterie, in allem aus 122,000 Mann.

Die Pest war in diesem Jahr nicht allein in Constantinopel, sondern sie hat sich bis nach Kairo und Alexandria in Egypten ausgabreitet, besonders aber hat sie ihren Sitz zu Salonichi, wo täglich 140 bis 150 Menschen sterben. Ja die Hälfte der Einwohner zu Kairo, und der dritte Theil zu Alexandria sind in diesem Jahre an der Pest gestorben. In der Stadt Salonichi sind mehr als 40,000 Menschen daran weggeraffet worden.

### Kriegsbemerkung von Europa. überhaupt.

Europa hat gegenwärtig 1711,000 Soldaten auf den Beinen. Oesterreich ohne Miliz 240,000; Preußen ohne Miliz 200,000; Russland ohne Miliz 210,000; Schweden 100,000, aber fast alles nur regulirte Miliz; Dämmemark ohne Miliz 56,000; Sardinien mit aller Miliz 100,000; Frankreich ohne Miliz 160,000; Spanien ohne Miliz 95,000; England mit Miliz, vielleicht von den wirklich bezahlten nur 3 Quart, und eines blos auf dem Papier 290,000; Holland mit Miliz 50,000; das übrige von Deutschland 140,000 ohne Miliz; das übrige von Italien 70,000; Pohlen und die Turkey sind nicht angegeben. — Diese Truppen kosten jährlich ohngefähr 270 Millionen rheinisch Gulden, zu Kriegszeiten aber wohl 400 Millionen.

Folgendes sind die jährlichen Einkünfte der europäischen Mächte. Frankreich nach dieser Angabe 160 Millionen rheinisch Gulden; Grossbrittanien 120; Oesterreich 90; Spanien 70; Russland 60; Preußen 45; Holland 36; Portugall 30; Schweden 26; Dämmemark 25; Neapolis 20; Sardinien; zusammen 700 Millionen.

Vergleichung der damaligen Seestärke aller Seemächte miteinander. Grossbrittanien hat an bewaffneten Schiffen 424, auf welchem 15078 Kanonen und 119257 Mann stehen; Frankreich 264 Schiffe, 12626 Kanonen und 134452 Mann; Spanien 124 Schiffe, 5094 Kanonen und 50080 Mann; Holland 60 Schiffe, 2532 Kanonen und 16760 Mann; Schweden 30 Schiffe, 1442 Kanonen und 10880 Mann; Russland 29 Schiffe, 1528 Kanonen und 14960 Mann; und Dämmemark 25 Schiffe, 1280 Kanonen und 10380 Mann; so daß also in allem in Europa 356779 Menschen bereit, und größtentheils wirklich schon im Begriff sind, mit 39580 Kanonen auf 956 Schiffen einander ums Leben zu bringen.

### Sklaven und Negerrechnung von Europa.

Ein öffentliches Blatt liefert folgende Verzeichnisse: Die Europäer kaufen jährlich 104,100 Sklaven in Afrika, die sie auf ihre Kolonien bringen, und zum Theil durch unverzüglich Vernachlässigung und Überladung mit Arbeiten, töten. Die Engländer holen jährlich derselben 53100; die Provinzen von Nordamerika 6300; die Franzosen 23500; die Holländer 11300; die Portugiesen 8700; die Dänen 1200. Ein englisches Schiff, das einige hundert Negers nach Westindien führt, hat oft nur 5 Europäer, nämlich Schiffsteute an Bord. Diese grosse Anzahl eingesperrter Schwarzen wird von der Handvoll Weissen durch eine einzige Kanone in Respekt erhalten, die durch das Verdeck vermittelst eines Loches den Menschen aufgesperrt, und oft mit gehacktem Eisen und Blei, auch allenfalls mit Glas und Porzellanscherben geladen ist. Fällt es den Schwarzen bey, ihre natürliche Freyheit zu suchen und auszurechnen, daß sie mehr Arme haben, als die Weissen, so wird

wird die Rgnone unter sie losgebrennt, der Knall und das Geschrey der Verwundeten, die man zur Belehrung der Unbeschädigten hilflos winseln läßt, stellte die Rühe wieder her; oft hat auch ein blinder Schuß schon die Wirkung. Im Durchschnitt kostet das Stück Mensch ohngefähr 70 Gulden. — — Was muß nicht die eine Hälfte der Menschheit leiden, damit die andere in Wollust leben kann?

---

tunkt und auf die Wunde gelegt werden. Diese Operation wird nach den Umständen alle 4, 6 oder 8 Stunden wiederholt.

### Strahlstreiche.

Den 21 May dieses Jahrs erschlug zu Marpach im Land Entlibuch im Canton Lucern der Strahl einen Mann, da er auf der Weid die Rühe melkte. Der Strahl gieng oben in Kopfhinein, und zur Brust hinaus.

### Medicinische Bemerkung.

Der Apothecker der Stadt Deventer in Holland, Herr Rempelar, welcher ein Heilungsmittel gegen den kalten Brand besitzet, das ihm seit mehr als 40 Jahren vieles einbrachte, hat dasselbe in Ansehung der auf Doggers Bank bey der Schlacht vom 5 Augstmonat verwundeten Officiers, Soldaten und Matrosen öffentlich bekannt gemacht. Es besteht aus folgenden Medicamenten: Man nimmt ein Pfund gemein Alaun, ein halb Pfund weissen Vitriol, ein halb Pfund grünen Vitriol, ein halb Pfund Salpeter, und ein halb Pfund gemeines Salz. Dieses zusammen wird in einem irdenen Topf auf ein schwaches Feuer gesetzt, man schüttet eine hinlängliche Menge Ewig daran, bis es fließend wird Honig wird; hernach mischt man 3 Unzen Bleiweiss, eine Unze rothen Bolus, 2 Unzen und 2 Quintlein Weihrauch und eben so viel Myrrhen darunter, röhret es um, bis es verrauchet, und eine Massa daraus geworden. Zum Gebrauch muß eine, 2 oder 3 Unzen von diesem Teige verrieben, mit 8, 10 bis 12 Unzen gemeinen Ewig getränkt, alsdann ein Stück Leinwand darum ges-

Den 15 Augstmonat gegen dem Abend, da ein sehr fürchterliches Wetter mit Donner und Blitzen, mit Sturmwind, Hagelsteinen und Platzregen einsmahl eingefallen, wollte eine Mutter mit einem Sohn und 2 Töchtern von Dettenried aus der Pfarrgemeine Weislingen im Canton Zürich, da sie nicht weit von diesem Ort Haber geschnitten, unter den nächsten Baum fliehen, um unter demselben wider den Platzregen Schirm zu suchen. Kaum aber haben sie sich gesetzt, so schlug der Strahl in diesen Baum, er warf alle 4 Personen zu Boden und über einander, tödete die jüngere 18 jährige Tochter augenblicklich, die ältere 19 jährige Tochter aber wurde Gehör, Sprache und Sinnlos nach Hause getragen, und ist ohngeachtet aller Menschen Hülfe, die auf ihre Errettung angewendet worden, in 24 Stunden unter peinlichen Schmerzen auch gestorben. Die Mutter aber und der Knab haben sich gar bald wieder erholet, daß sie, da diese 2 frommen und schönen Kinder, den 19 Augstmonat mit einem sehr zahlreichen Leichenbegleit mit Weinen und Klagen zu Grabe getragen worden, auch mit ihnen zum Hause Gottes haben gehen können.

Ver-

## Vermischte Begebenheiten und Bemerkungen.

### Eine beynahe unerkannte Wohlthat der Waldungen.

Man muß die Wälder nicht nur um des immer theuer werdenden Holzes willen schonen, sondern man muß sie auch deswegen achten, weil sie die Luft verbessern, die Kultur des Landes befördern und die Erde zu einem gesündern und angenehmern Wohnplatz für Menschen und Thiere machen.

Der Beweis dieses Satzes ist aus physikalischen Gründen, auch in dem zweyten Stück des Göttingischen Magazins zu finden. Die Inseln des grünen Vorgebirges waren ehemahls fruchtbar, volkreich und mit gutem Wasser in Menge versehen. Jetzt sind es öde, ausgebrannte Eilande, beynahe ohne Einwohner und ohne Wasser. Der Ursprung dieser Veränderung liegt in der Ausrottung der Wälder auf ihren Bergen. Die Sonne brennt die Eilande samt ihren fahlen Bergen aus, und die Wolken werden nicht mehr so wie vorher von den mit Wald bewachsenen Gebirgen angezogen, die Flüsse die dort entspringen, sind versieget und alle Fruchtbarkeit ist dahin. Die heutis Berge haben Waldungen, die stets von den Wolken, in welche sie verhüllt sind, tröpfen, unzählliche Bäche rieseln in tiefere Thäler hinab, und tränken die herrlichen Ebenen auf denen Pisang und Brodfrucht wächst. Auch hat diese einzige kleine Insel gewiß mehr Einwohner als alle Inseln des grünen Vorgebirges. Als die Engländer Barbados besetzten, waren auf seinen Höhen Wälder, und die

Insel hatte Wasser im Ueberfluß. Die Fruchtbarkeit war sehr beträchtlich; allein aus übermäßigem Feiße nach fruchtbaren Ackeren rottete man alle Wälder aus. Jetzt ist die Fruchtbarkeit sehr vermindert. Die Einwohner sind kränklich und haben keinen Tropfen Wasser auf der Insel, ausgenommen was sie in der Regenzeit in Teichen und Pfützen sammeln, sie müssen dahero Wasser kaufen, welches ihnen aus denen nachgelegenen Inseln zugeführt wird. Die Insel Tabago ward an gewisse Leute, welche dafür bezahlten, in Gütern zu etlichen hundert Ackerland ausgetheilt. Die drey Stände der Insel sonderten aber im höchsten Theile einen Bezirk von eilstausend Morgen Waldung ab, und machten ein Gesetz, daß diese Waldung nie zu Pflanzungen veräußert werden sollen.

Der Uebertreter dieses Gesetzes, welcher z. B. einen Baum verletzt, wird wann er ein freyer Mensch ist von der Insel verbannet; ist es ein Sklave, so wird ihm eine Leibesstrafe, und seinem Eigentümer zugleich eine Geldbusse zuerkannt. Dieser Wald ist eine Quelle der Gesundheit, des Ueberflusses und des Reichthums von Tabago.

Spanien und Italien enthalten Gegenenden, die aus Mangel der Kultur von Menschen, Vieh und Bäumen entblößt sind, denen aber neue Pflanzungen, gesündere Luft, Leben und Ueberfluß wieder geben könnten. Palästina, ein Land, welches ehedem von Millionen Menschen bewohnt war,

war, zählt jetzt wenige Tausend von Bewohnern, die sich nur kümmerlich nähren. — Der jährliche Zufluss von Pilgern nach Jerusalem und dem heiligen Grabe erhält zum Theil dieses Land vor weit grösserem Verfall.

### Bemerkung über deutsche Landleute, die sich in Nordamerika nie dergelassen haben.

Seitdem Amerika erfunden, und Columbs Gefährten mit Gold und Silber beladen, nach Spanien zurück kamen, wandelte fast ganz Europa der Schwindel an. Alles wollte in das neue Schlaraffenland, wo man, ohne Mühe reich zu werden, und ein bequemes Leben zu führen glaubte. Die deutschen Landsleute waren hierin nicht die letzten. Ganze Schiffe voll Schwaben, Pfälzer, Westphalier, Salzburger &c. sah man nach Nordamerika segeln. Alle träumten von königlichen Schäzen, und von einem glückseligen Leben.

Indessen zerstreuten sich die auswandernden Deutsche in alle englische Colonien. — Die fleissigen erwarben sich nach und nach Vermögen, und legten zuletzt eine neue Stadt an, die Germantown Deutschstadt genannt wird. Sie liegt zwei und eine halbe deutsche Meile von Philadelphia, und besteht ohngefähr aus 400 Häusern.

Andere die zu träge waren, sich durch ein ordentliches Gewerbe zu nähren, legten sich auf Betteln, und erhielten dadurch ihr Leben auf die armseligste Weise. Eine dritte Gattung, die man in Deutschland unter dem Namen Neuländer kennt, unternahm Reisen nach Europa, um in Deutsch-

land Menschen anzuwerben, und diese Unvorsichtigen durch tausend Kunstgriffe nach Amerika zu locken.

Diese Neuländer wenden sich an holländische Kaufleute, denen sie die angeworbenen Deutschen um einen vorhergedungenen Preis zuführen. — Damit aber die Werbung gut von statten gehe, schildern sie Amerika, als ein Land des Ueberflusses und des Wohllebens, als ein Paradies, wo die Erde ohne Pflege alles hervorbringt, wo Gold und Silber so gemein wäre, wie bey uns das Eisen, wo niemand nöthig hätte zu arbeiten &c.

Von diesen schönen Vorstiegungen gezeigt, brachen ganze Familien auf, verkausten ihre geringe Habeligkeiten, bezahlen ihre Schulden, und begaben sich auf die Reise. Ehe sie an Ort und Stelle kommen, ist ihr Geld meistentheils verzehrt; denn die Hineinfahrt kommt auf ihre Kosten. In Holland müssen sie öfters lange warten, bis das für sie bestimmte Schiff abgehet. — Dazu kommt die Kopfsteuer und das Frachtgeld, welches sich bey unseren Zeiten für eine Person beyläufig auf 130 fl. beläuft. Diejenigen, die es nicht im Stande sind, selbst zu bezahlen, werden, nachdem sie bey ihrer Ankunft in Amerika von einem Arzte visitirt worden, und im Landesrechthause dem Könige von Großbrittanien gehuldigt haben, im Schiffe wie die Negersclaven verkauft, und müssen sich ihrem Herren durch ein schriftliches Instrument auf gewisse Jahre als Eigenthum für das vorgeschossene Frachtgeld verpänden. Die Alten und Gebrechlichen will niemand kaufen, sind arm, und gehen in der Stadt bey deutschen Einwohnern Betteln; denn die eng-

englischen schliessen meistens die Thüren vor ihnen zu. Es ist also die Auswanderung nach Amerika nicht vor die, so mit müsigen Händen reich zu werden getrauten, sondern es erfordert Fleiß und Arbeitsamkeit, und diese können sich dann was erwerben.

### Verwirrung in einer Kirche.

Zu Kloten im Canton Zürich kam man am Neujahrstag Morgen, auf eine schreckhafte Art aus der Kirche. Ein 76 jähriger Greis, Ulrich Schweizer von Opfikon, wollte zu Anfang des Gesangs nach der Predigt, wegen der Kälte nach Hause gehn, hatte aber das Unglück, die lange Emporkirchtreppen herabzufallen, und das Genick zu zerbrechen. Ein Weib, welche ebenfalls frühe aus der Kirche gieng, und ihn in seinem Blute liegen sahe, kam lärmend unter die grosse Kirchthür, und schrie um Hilf. Wegen des Gesangs konnte man nicht hören, was die Ursache ihres Geschreys wäre. Jeder stellte sich etwas schlimmers vor. Die einten dachten an ein Erdbeben, die andern an den Einsturz der Kirche; die meisten an Feuer. Viele wollten gar schon Feuer gerochen haben. — Der durch die schnell geöffneten Fenster auf die Emporkirche eindringende Nebel ward für Rauch gehalten. Ein Wort des Unwillens von einem Mann, der zu dem Verunglückten geslaufen ware, war missverstanden. „The laufst, als wenns brünne,“ sagte er, und schnell verbreitete sich das falsche Gerücht: „Des Laufers Haus brünne:“ Dies ist eins der vornehmsten Häuser zu Kloten, und deswegen ward der Schrecken desto grösser. Das Gedränge ward entsetzlich. Jeder wollte zuerst aus der Kirche seyn, und aus einem kleinen Unglück hätte leicht ein

vielfaches entstehen können, hätten nicht der Ev. Decan und der Hr. Untervogt, die die Ursache dieses panischen Schreckens noch zu rechter Zeit erfahren haben, durch lautes Rufen der wahren Sache, das erschrockene zahlreiche Volk endlich beruhigen zu können. — Der verunglückte alte Mann blieb von da an ganz sinilos, bis er nach 3 Tagen den Geist aufgegeben.

### Tapfere Handlung einer Magd.

Der Müller in Oberzenn einem Gräflichen Gute in Franken, hörte Abends seinen Hund, der gewöhnlich angebunden war, mit seiner Kette durchs Haus rasseln. Er befahl seiner Magd ihn wieder anzuschliessen. Kaum trat sie zur Stube hinaus, so fiel der Hund sie an, und versetzte ihr einige Bisse. Durch ihr Geschrey herbeigerufen, wollte der Müller mit den Seinigen ihr zu Hülfe eilen. Schnell war sie gefaßt: sie riß die Thür zu. Bleibt zurück! rief sie, der Hund ist toll, ich bin schon gebissen, und will ihn allein anbinden. Sie band das Thier an, und so ward es getötet. Ruhig begab sie sich dann in ihre Kammer, und bereitete sich zum Tode. Die Wuth brach aus, und sie starb nach einigen Tagen.

### Unglücklicher Schuß.

Zu Lutry im Bernergebiet hat ein Mann der ab der Jagd naher Haus gekommen, sein geladenes Gewehr in die Kammer gestellt, wo seine Schwester eine Kneulzwirn, der sich darum gewickelt, losmachen wollte, traf sie auf den Hahnen, daß der Schuß losgieng, und unglücklicher Weis sie auf der Stelle tödete.

Der

## Der starke Läufer.



Als Dublin in England vernimmt man die Nachricht von einem starken Läufer, welcher im erforderlichen Fall als Bott immer in einer Stunde eine englische Meile zurück leget.

Diesem Läufer aber können wir aus den Schweizerischen Alterthümern einen eben so starken und zwar einen Schweizer entgegen sehen, (wie aus nebenstehender Figur zu sehen ist.) Dieser stellet einen Standesbotten oder Läufer vor, welcher in wichtigen Aufträgen in 24 Stunden von Basel nach Straßburg und wieder zurück gelaufen, so sonst ordinari 48 Stund erforderete, bey Ablegung seiner Missiven aber todt zur Erde gefallen. Ein ähnliche Figur ist nicht allein in Basel, sondern auch auf dem Rathaus zu Straßburg befindlich.

Bey allen diesen Wundern, so diese 2 Läufer gethan, ist es doch gegen die wilden Völker nicht zu rechnen, denn im Laufen sind diese unermüdet. Ein Reuter wird eher mit seinem Pferde stürzen, als daß er einen Hottentotten oder sonst einen Wilden einholen sollte. Da diese nichts zu schätzen wissen als Leibesstärke und andere körperliche Fertigkeiten, so wenden sie auch alles an dieselbe zu erhalten.

Möb.

## Mörderehen.

In einem mährischen Dorfe bey Ollmuz, kam dem Müller des Nachts eine hämmersche Wehklage unter sein Vieh; alles im Stalle schrie zusammen. Der Müller schickte die Magd hinunter um nachzusehen, und da diese nicht wieder kam, die andere Magd, und da diese auch nicht wieder kam, den einen Knecht, und da dieser gleichfalls nicht wieder kam, den andern Knecht, und gieng, da dieser ebenfalls nicht wieder kam, endlich selbst hinunter, und kam auch nicht wieder. Da graute der Frau, die erst seit einigen Tagen mit Zwillingen im Kindbett lag, und sagte ihrem 5 jährigen Tochtergen: krieche unter den Ofen, verstecke dich, es geht unrichtig zu. Kaum war das Tochtergen versteckt, so traten 8 Kerle in die Stube, nagelten die Zwillinge an die Stubenthüre, schnitten dem Weib die beydnen Brüste ab, nahmen alles was sie fanden, und giengen davon. Des andern Tages kam der Bruder der Müllerinn, fand das Haus voll Mord und Greuel; da kroch das Tochtergen hervor, hatte unter den Kerls den in der Nachbarschaft wohnenden Brandweinjuden erkannt; der Onkel nahm Leute zu sich, fiel diesem ins Haus, und heng sie alle 8, so wie sie eben die Beute theilten. Ihr Kunststück das Vieh schreyend zu machen, um eine Person nach der andern in den Stall und zum Tode zu locken, war leicht, sie schnitten den armen Kühen nur sachte die Ohren und die Schwänze ab.

In der Gegend von Hungerisch Hadisch, kamen etliche Kerls zu einem Müller, unterm Vorwand, ihm eine Kuh abzukaufen.

Der Müller gieng mit ihnen in seinen Stall, und wurde von ihnen erschlagen. Sie holten nun sein Weib, unter dem Vorgeben, daß ihr Manu ohne sie den Handel nicht schliessen wolle. Auch diese starb unter der Hand dieser Kerls. Sie drungen hierauf in des Müllers Wohnung ein, wo sie seinen Sohn antrafen, der ihnen seines Vaters Geld hergeben mußte, und giengen weg. Der Angabe, der sich indessen wieder erholt hatte, schlich ihnen unvermerkt nach, und als er Leute erblickte, machte er Larm, und bat sie, die Kerls zu ergreifen. Sie wurden auch wirklich ergriffen, und in Verhaft nach Hardisch gebracht.

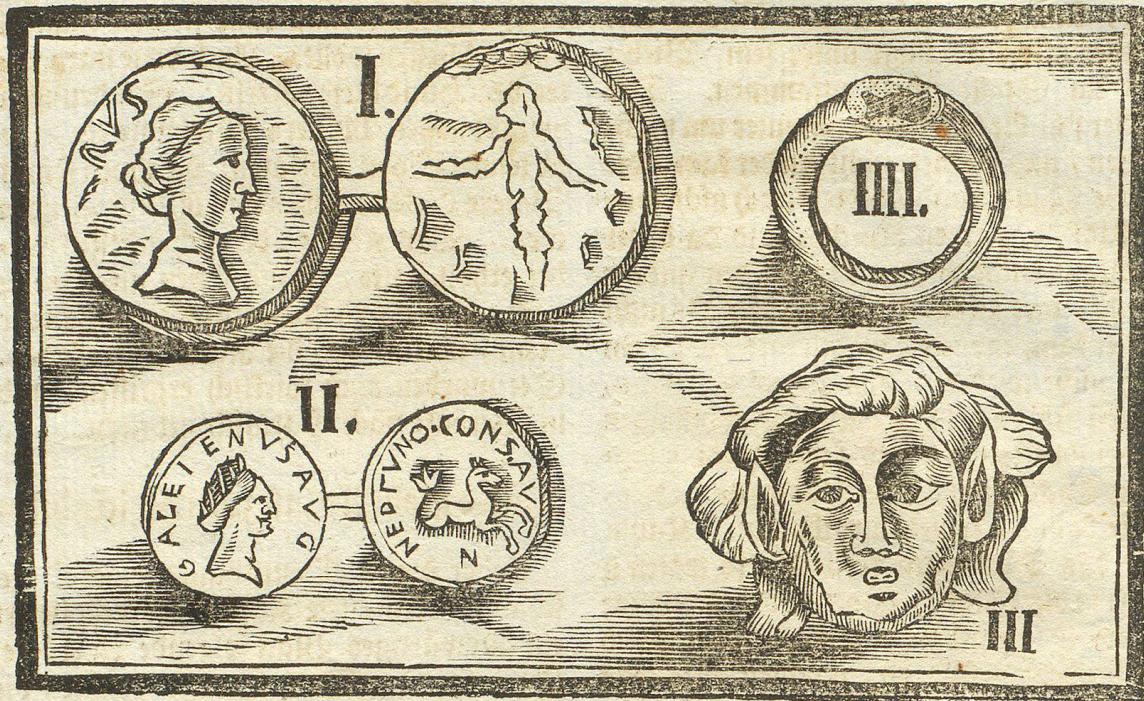
## Kaffee giebt Anlaß zum Reichthum

Über die in Deutschland leider! so schädlich verbreitete Kaffetrinkssucht liefert ein auswärtiges Blatt folgende Anekdote. In einem deutschen Staate konnten die Finanz-Pächter gar nicht genug von dieser Ware liefern, ob sie solche gleich so schlecht und verdorben lieferten, und dadurch zu tausend Beschwerden über sie Anlaß gaben. Ein Spekulivier kam hieben auf eine Spekulation, bot noch mehr, als sie, für den Kaffepacht, und erhielt ihn. Er zeigte darauf an, mehrerer Bequemlichkeit halben, wolle er den Kaffee schon gebrannt und gemahlen in kleinen Paketen, deren eines zu einer Schale zureichte, ausgeben; das ward genehmigt, und sein Kaffee von maniglich vortrefflich befunden. Er erwarb sich damit grosse Reichthümer, und nur erst sehr spät kams heraus, daß er, statt Kaffee, gebrannten und gemahlenen Kocken gefert hatte.

H

Kurze

Kurze Beschreibung der im Jul. 1780 zu Nestenbach im Canton Zürich  
entdeckten Römischen Alterthümer.



Ein Landmann, welcher in dieser Gegend gleich hinter dem Dorf in der Steinmühre genannt, gegen Wölflingen, einige Zuchart Acker hatte, wollte vor einigen Jahren ein Stück davon mit dem Pflug bearbeiten; einmal aber trass die Pflugschaare auf etwas hartes, so daß er mit aller Mühe nicht weiter fortkommen konnte. Er ließ darauf nachgraben, um das Hinderniß zu heben, und entdeckte bald ein Gemäuer, von welchem er einige Fuder Stein abtragen ließ. Hernach arbeitete er ungestört wieder fort, ohne weiter etwas wahrzunehmen; doch fand man von Zeit zu Zeit einige römische Münzen.

Hierauf beliebte es einer hohen Landes-  
obrigkeit, welcher es niemals zu gering ist,

auch auf das, was zur Aufklärung der Geschichte des Vaterlandes dient, ein ausmerksames Auge zu richten, im Julius und August 1780 eine Untersuchung an bestimmten Ort unter erforderlicher Aufsicht anstellen zu lassen. Die Mühe ward nicht ganz vergebens angewandt, denn man entdeckte alsbald Überbleibsel von einem römischen Schweißbad; sowohl der Boden, als auch die Wände sind mit weissem Marmor gedeckt. Auf dreyen Seiten war es mit vielen Kaminen von gebrannter rother Ziegelerde versehen; welche alle aber vorwärts abgebrochen zum Vorschein gekommen ic.

In einer kleinen Entfernung von diesem Schweißbad entdeckte man unter vielen an-

anderen auch folgende Stück, wie in vorhergehender Vorstellung zu sehen ist.

I. Eine Münz von römischem Erz, auf dem Avers befindet sich ein Kopf, von der Umschrift sind nur noch die Buchstaben R V S leserlich. Auf dem Revers ist ein stehendes Bild zu sehen.

II. Ferner eine Münz von Erz, zeigt den Kopf des römischen Kaisers, mit der Umschrift: GALLIENVS Augustus. Auf dem Revers befindet sich ein Seepferd, mit der Umschrift: Neptuno conservatori Augusti.

III. Ist eine metallene Larve nach ihrer wahren Grösse.

III. Einen auf Carniol ausgestochnen Kopf, der sich auf einem goldenen Ring der innwendig hohl ist, befindet.

Die bis dahin entdeckten Mauren erstrecken sich von Abend gegen Morgen ohngefehr auf 300 Schuh, und von Mittag gegen Mitternacht auf 500 Schuh ic. ic.— Eine umständlichere Beschreibung davon samt in Kupfer vorgestellten Abbildungen, sind bey Hrn. Ingenieur Müller in Zürich zu haben.

Ob es anständig sei einige Kenntniß von der Erde und dem Weltgebäude zu haben.

Eine gewisse Frau zu Hanover, die ihrer Mine nach, weit über andere erhaben zu seyn schien, ließ sich neulich in ein Ge-

spräch über die Schweiz ein, und als sie hörte, daß einer, der daher kam, Berge gesehen hatte, fragte sie mit Wunderung: Giebt es denn auch Berge in der Schweiz. Diese Person mußte wahrscheinlicherweise auch nicht einmahl wissen, ob die Alpen Thiere, Pflanzen oder Gebirge sind, und ob hinter den Alpengebirgen das Land Gallien liege. Sie konnte übrigens eine vorstellige Gattin, eine liebenswürdige Mutter, eine unschätzbare Freundin seyn, bey aller dieser Möglichkeit des Guten bewegte ihre Unwissenheit doch zum Lachen. Wer so verkehrt fragen, und so unwissend urtheilen kann, darf nicht in Gesellschaft wohl unterwiesener Personen von den Begebenheiten und Umständen der Erde mitsprechen.

### Kriegs-List.

Am letzten Herbstmonat ward von Marseille berichtet, das ein von Smirna gesammenes und mit Seide und Baumwolle reich befrachtetes Seeschiff durch einen Kunstgriff, den ein offener Kopf bey einer bevorstehenden Gefahr einzig und allein auszusinnen wußte, einem feindlichen Caperschiffe glücklich entronnen. Da er keine Hoffnung vor sich sahe, auszuweichen, läßt er all sein Schiffsvolk unten in das Schiff herab treten, und nur einen Mann aus Ragusa auf dem Decke. Der Capo eilte ihm zu und feuerte eine Canone auf dieselbe. Flugs streckte der Raguser seinen Arm mit einem fliedenden Schnupftuch wodurch er das Notzeichen gab. Der Feind der ihm immer näher kam, schrie ihm zu die Flagge zu streichen. So viel Kräfte habe ich leider nicht, erwiederte der Welsche, das Schiff

ist euer, nehmet es hin, ich bin ein Reisender an seinem Bord, wir kommen von Smirna, den Capitain und den halben Theil des Schiffsvolk hat die Pest auf der Fahrt aufgerieben; die wenige noch übrig gebliebene Mannschaft schmachtet auf den Ankerseilen, und wird auch dahin fallen, wenn ihr ihnen nicht zu Hilfe kommt. — Mir drohet gleiches Schicksal, so ich länger auf dieser mit der Pest angestiegenen Bühne herum irre. Um des Himmels willen seyd auf meine Rettung bedacht. Diese bedenkliche Schilderung setzte das Caperschiff der gestalt in Furcht und Schrecken, daß er hoch und theuer schwur, er würde dem Schiffe nicht näher kommen, wenn es auch alle Reichthümer aus Peru an seinem Bord hätte. Durch diese Lücke behielt der verschmitzte Capitain seine Freyheit und reiche Ladung.

### Schiffbruch.

Im vorigen Jahre brannte auf der Meeerde vor Kopenhagen ein ganz neuerrbautes Schiff von 34 Kanonen, welches sobald die See vom Eise befreit seyn würde, nach Ernakbar mit aller schon aufzuhabenden kostbaren Ladung abgehen sollte, völlig nieder. Ein Schade von 34000 Reichsthaler current. Die nahe um dasselbe eingefrorene Schiffe gaben am Ende, da alle Rettung vergeblich worden war, selbst Kanonenbüsche auf dasselbe, um es in Grund zu schiessen, damit nicht noch grösseres Unheil angerichtet würde, wenn das Feuer die Pulverkammer erreichte. — Allein das Eis war zu dick, und die Kugeln prellten ab, ohne das Schiff unter Wasser beschädigen zu können. Indessen hockte das schreckliche Schauspiel einige

100 Zuschauer auf das Eis herbei, die sich alles Abhaltens ohnerachtet der unerkannten Gefahr immer mehr näherten, endlich gerieth des andern Morgens halb 10 Uhr die Pulverkammer mit 36 Tonnen Pulver in Brand, das Schiff flog mit einem entsetzlichen Knall in die Luft, und viele Zuschauer sind von den fliegenden Trümmern zerschmettert, oder unter dem vorstenden Eise ertrunken.

### Ein Malefikant erlangt Pardon;

Am 27 October 1780 wurde zu Lindau im Bodensee ein Dieb ( Joh. Stauder, von Stauffen aus der Herrschaft Biell gebürtig 18 ein halb Jahr alt, ) von der Obrigkeit zum Schwert verurtheilt, und nach dem Richtplatz abgeführt; allein als der Zug dort ankam, war die jetzt regierende Fürst-Aebtissin ( gebohrne Reichsfreyin von Ulin zu Langenrein, ) mit allen ihren Stiftsdamen, Kavalieren und Beamten zugegen, welche mit einem eigen dazu gehörenden silbernen Messer, so ihr von dem Hrn. Stiftskanzleyverwalter auf einer silbernen Platte überreicht wurde, den Strick, an welchem der Malefikant vom Henker-Enecht geführt wurde, abschnitt, und den Kerl auf offener Straße weg, und ins Stift mitnahm, Mittags aber mit dessen dazu herbei geholtem Vater frey nach Hause abschickte. Eine jede Fürst-Aebtissin hat das Recht, einen Malefikanten während ihrer Regierung also pardoniren zu dürfen, doch ist dieser Fall seit 1694, da auf Befehl der damahligen Aebtissin 2 zugleich verurtheilte Delinquenten ums Leben spielen mußten, nicht mehr vorgekommen.

Das

## Das Los in einer Lotterie ein wahre Geschichte.

Vor einem Jahr gewan ein Fassbinder zu Obingdon in England der zugleich einen kleinen Bierschank trieb 10,000 Reichsthaler in der Lotterie. In solchen Fällen pflegen viele Menschen sogleich ihre ganze Lebensart zu ändern, und den Gewinn auf Befriedigung ihrer Lüste zu verwenden. Der Schlemmer schaft sich alsdann einen Vor- rath von kostlichen Weinen an, erweitert seine Küche, und läßt bey jeder Mahlzeit woh zwanzig Speisen mehr auftragen, als er zu Befriedigung des Hungers nöthig hätte. Der Ueppige kaust Wagen und Pferde, prächtige Kleider und kostbares Hausgeräth und schaft sich eine Menge Bedienten an, denen er nichts zu thun geben kann und die er dadurch läderlich macht, und so verschwenden viele einen solchen Gewinn, ohne von ihrem unverdienten Überfluß auch nur etwas zu Wohlthaten anzuwenden.— Aber so machte es der Fassbinder nicht.

Das erste was er that, war, das er alles das auslöschte, was ihm arme Leute für sein Bier schuldig geblieben waren. Darauf versprach er allen denen, welche ihm Gutes gethan, einen Anteil an seinem Gewin. Als er eben einen armen Schuhflicker sah, der alle Abend eine Kanne Bier bey ihm zu trinken pflegte, sagte er zu ihm: „heute trinke du umsonst; morgen will ich dir so viel Leder schicken, daß schwerlich alles in deiner Werkstat wird liegen können.

Einem Bürger, dem sein Haus abgebrant war, lies er solches wieder aufbauen; und einem verarmten Kaufmann lieh er eine Summe, um wieder einen Handel anzu-

fangen. Auf diese Weise hatte er bereits mehr als die Hälfte seines Gewinnes weggegeben, oder versprochen.— Ein harter eigen- nütziger Mann, der das Geld über alles liebte machte ihm darüber Vorwürfe. Bist du nicht ein Thor, sagte er zu ihm, daß du dein schönes Geld so weg giebst? Was für ein reicher Mann hättest du nicht werden können, wenn du dein schönes Kapital hübsch zusammen gehalten und durch Zinse vergrößert hättest! Ey! was du weise bist! antwortete der rechtschafene Fassbinder. Lebt man den nur darum in der Welt, um ein reicher Mann zu werden? — Ich bekomme mehr als ich brauchte, und darum habe ich gegeben denen, die weniger hätten, als sie brauchten: so denke ich, solten es alle reiche Leute machen. Wenn die Leute, denen ich geholfen habe, jetzt glücklich sind, so bin ich mehr als ein reicher Mann; und wenn ich fortfahre zu arbeiten, so habe ich noch immer zuviel.

Diese unerwartete Antwort, fiel dem Geizigen aufs Herz. Er gieng in sich und lernte einsehen, daß jeder der mehr hat als er bedarf, verbunden ist von seinem Überfluß, Armen Gutes zu thun. Und so ward der redliche Fassbinder nicht nur der Wohlthäter vieler Nothleidenden, sondern besserte auch einen Geizigen, der bis dahin das Geld mehr als seinen neben Menschen geliebt hatte.

Hoher Lodesfahl, Weyland Threr  
Käyserl. Königl. Apostol. Maest.  
Maria Theresiens.

Nachdem es dem allmächtigen Schöpfer, nach seinen unerschöpflichen Rathschlüssen

sen gesunken hat, die Allerdurchlängigsten Großmächtigste Romische Kaiserin, Wittib, zu Hungarn und Böhmen Apost. Königin ic. Erzherzogin zu Österreich ic. ic. Marien Theresien, nach einer kurz gedauerten Brustkrankheit, zur tiefesten Bestürzung des sämtlichen allerhöchsten Kaiserlichen Hofes, und zum allgemeinen Leidwesen aller getreuen Unterthanen, den 29 ten Wintermonat 1780. des Abends gegen 9. Uhr, aus diesem Zeitlichen in die ewige Glückseligkeit abzufordern, so ist Hochst ders Leichnam Donnerstags den 30 sten Wintermonats gewöhnlicher massen eröffnet, und balsamirt, Freytags den 1 sten Christmonat aber frühe in die ganz schwarz ausspalirte, und mit dem Kaiserl. Wappen behängte große Hofkapelle überbracht, und allda auf einer mit dem Kaiserl. Insignien gezierten Traurbühne, unter starker Beleuchtung 1840. Wachskerzen, wobei die silbernen Leuchter über 300,000 Gul geschäkt wurden, und das Wachs 8000 Gulden gekostet hat, bis zu der auf den Sonntag angesetzten feyerlichen Beerdigung, unter einem schwarzen Baldachin öffentlich ausgesetzt worden; wobei der hohe Adel wie auch der sämtliche Kaiserl. Hofstaat, unter fortwährender Paraderung der beiden deutsch und hungarischen adelichen Leibwachen, den Bettstunden wechselweise Tag und Nacht auf das Andächtigste obliegt. Weiland Ihre K. K. Apost. Majestät erblickten das Licht der Welt den 13 ten May 1717. traten den 20 sten Wintermonat 1740 den Besitz aller Österreichischen Erbhödigreiche und Landen an, und segnete, wie oben gedacht, dieses Zeitliche, nach einer durch 40 Jahre einen Monat, und 9 Tage glorwürdigst

gesührten ruhmvollen Regierung, in einem Alter von 63 Jahren, 6 Monaten, und 16 Tage.

Von den letzten Lebensumständen, der Hochseligen Kaiserin; ist anzumerken, das kurz vorher, ehe der Todesengel die heilige Seele abrissen sollte, Sie in den sanftesten Schlaf fiel, den nur die Unschuld bey der feyerlichen Annäherung schlafen kann, erwachte wieder, und fragte die Umstehenden: bin ich schon in Zügen gelegen? Man antwortete: Sie haben sehr gut geschlafen, und bald darauf hob der Fittig eines sanftesten Einschlummerns sie aus der Zeitlichkeit hinweg. „Wenn unter meiner Regierung etwas Böses geschehen ist, so ist es gewiß ohne meinen Willen geschehen, denn ich habe es immer gut gemeint!“ Machwelt! dies waren die letzten Worte, Theresiens.

Monarchinn! ja du lebst, die Thränen sind vergabens,

Der Tod verändert nur die Scene deines Lebens,

Du lebst in Gegend, wohin die Tugend führt,

Wo reine Seeligkeit unveränderlich regiert,

### Ungückliche Hochzeit.

Aus Pohlen vernimmt man am 6. Merz, das sich zu Mielnick, ohn weit Warschau gelegen, die Lustbarkeit einer zahlreichen Gesellschaft mit einem sehr traurigen Ausgang beschlossen. Am besagtem Tage wurde daselbst das hochzeitliche Fest eines der reichsten Armenischen Kaufleute, denen man in Pohlen allen Schutz angedeihen läßt, auf das feyrlichste vollzogen.—

Ein

Ein gewisser Theodor Budowna, ein Jüngling von ohngefähr 20 Jahren, heyrathete nemlich eine sehr reiche und schöne Litthäuserin, eines dasigen Müllers einzige Tochter, und hatte von seinen und der Braut Anverwandten und Fremden bey 120 Personen zum Hochzeitmal eingeladen. Es war alles kostbar und im Überfluss zubereitet; die Gesellschaft schwamm gleichsam in Freuden; gegen 6 Uhr fieng man an zu tanzen. Der Saal, wo sich die Gäste versammelt hatten; war in dem dritten Stockwerke des Hauses befindlich, und war sehr groß und geräumig; nur hatte man bey der großen Menge Leute, indem sich auch viele Zuschauer eingefunden hatten, nicht bedacht, daß das ganze Haus alt und baufällig sei. Die obern Stockwerke waren mit halb faulem Holz unterstüzt. Auf einmal stürzt der Saal, der durch die Last zu sehr beschwert würde, mit schrecklichem Krachen zwischen seinen 4. Wänden ein, und alle Gäste samt den Zuschauern fielen unter gräßlichem Geschrey mit in den Schutt herunter. Der Jammer so vieler Unglücklichen läßt sich kaum beschreiben. Ueber 20. Personen haben dabei ihr Leben eingebüßet, unter denen man auch den Bräutigam, nebst vielen andern von ansehnlichen Familien zählte. Die Braut, stark verletzt, und viele andere verstimmtet hat man bald nachher unter dem Schutte hervorgezogen.

### Schädlichkeit der Caffemühlen.

Ein Müller gestund, daß wenn er seine Mehlmühle ohne seiner Frau Caffemühle allein gehabt hätte, so wäre er ein reicher Mann, statt daß er sich nun mit seinen Schuldnern täglich herumzankeln müßte.

So gehts noch vielen. Das kleine Kaffemühlchen geht da, wo oft kein Bissen Brod zu finden ist. — Um diesem Uebel zu steuern, sagt eine Heidelsheimische Landesherrliche Verordnung folgendes.

„Eure Väter, deutsche Männer, tranken Brandwein, und wurden bey Bier, wie Friderich der große, auferzogen, waren fröhlich und gutes Muths. Dies wollen Wir auch; ihr sollet den reichen Halbbrüdern deutscher Nation Holz und Wein, aber kein Geld mehr für Kaffee schicken; alle Töpfe, vornehmen Tassen und gemeine Schälchen Mühlen, Brennmaschinen kurz alles, zu welchem das Beywohl Kaffee zugesetzt werden kann, soll zerstört und zertrümmert werden, damit dessen Andenken unter unsren Mitgenossen zernichtet sey. Wer sich unterstellt, Bohnen zu verkaufen, dem wird der ganze Vorrath confisckt, und wer sich wieder Saufgeschirre darzu anschafft, kömmt in Karren.“

### Neue handels Maare.

Zu Oberstöttung in Schwaben, kam in dem dasigen Adlerwirtshaus ein angeblicher Kaufmann zu logiren, und zwei großen Kisten ab, empfahl sie in Verwahrung zu legen. Eine Magd, welche etwas zu beschicken vergessen hatte, schlich die Treppe herunter, stieß im Zurückkehren an eine solche Kiste, hörte daraus eine Stimme schäseln: „Ists Zeit?“ sie antwortete: „Nein!“ rapportirte dem Wirth, der kommt mit Knecht, Hund und Prügel; der Kaufmann ist in zwischen durchs Fenster zum Henker entsprungen, und in den Küsten fanden sich 4. starke Kerls mit allerley Mordgewehren.“ Vor-

Vorstellung der auf folgendem Blatt beschriebenen (concl)



u königländischen Schlittenfahrt mit ihrem Renethier.



## Erklärung über vorhergehende Figur.

- I. Sommer Wohnungen der Grönländer, welche sich Sommerzeit in Zelten auf halten.
- II. Die Häuser oder Winterwohnungen welche aber nicht höher gebauet sind, als ein Mann aufrecht darinnen stehen kann.
- III. Gestalt der Einwohner.
- IV. Winterhütte die auf dem Wege kann aufgeschlagen und ein Feuer darunter gemacht werden.
- V. Das bekannte Rennthier von welchem hier eine Beschreibung folget.

Der Name Rennthier wird dieser Art wegen ihres starken Rennens beigelegt, weil sie den Lappländern statt der Pferde vor ihren Schlitten dienen, und in grosser Geschwindigkeit sehr weite Wege zurücklegen. Man findet diese Thiere nirgends als in den nordlichen Gegenden von Europa und Asia, nämlich in Nordwegen, Schwedisch und Russisch Lappland; sie scheinen zum kalten Clima dergestalt zu gehören, daß sie sich nicht tiefer nach den Provinzen der südlichen Gegenden wagen, und alle die man etwann nach Copenhagen sich andern südlichen Orten gebracht hat, sind bald ausgezehrt und gestorben.

Sie halten sich in grossen Haufen zusammen, ziehen jimmer im Schnee und den nordischen Schneegebürgen herum und leben von den lappländischen Kräutern.

Die Haut ist an diesem Thiere vorzüglich dick, und der gestalt dict mit Haaren besetzt, daß fast keine Kälte hindurch dringen kann, und dahero ist es möglich daß dieses Thier in der grimmigsten Kälte auf freiem Schneefelde leben können.

Die Lappländer benützen diese Thiere vorzüglich, und haben öfters zahme Herden von etlichen hundert Stücken, ja ihr grösster Reichtum ist; eine grosse Anzahl Rennthiere zu besitzen. Sie messen dieselben des Tages zweymal, und machen sich einen Käse, welcher schmackhaft ist. Das Fleisch ist ein sehr gutes Essen, sowohl gekocht als gebraten. Das Fett dient zur Schmälzung anderer Speisen.

Besonders thun diese Thiere den Lappländern grosse Dienste, in dem sie solche vor ihren Schlitten, wie wir die Pferde, gebrauchen, die Schlitten sind klein und vornen spitzig, um den Schnee zu durchschneiden. Das Geschirr ist sehr einfach, und besteht nur in Stricken. (Wie aus vorhergemachten Vorstellung zu sehen ist) Es ist weder Kopfzeug noch Zügel nöthig. Diese Thiere halten selbsten ihren Weg, und sind schon abgerichtet, in der befahrenen Bahn zu bleiben. Der Lappländer, welcher in den Schlitten sitzt, hat eine Pique in der Hand, womit er denselben für den Umsurz bewahret. Auf diese Art fahren oft, dreysig Schlitten miteinander; unterwegs, wenn sie Last halten, werden alle Rennthiere mit ihren Schlitten in einen Kreis gestellet, und ihnen das Futter vorgestreuet; während der Zeit die Lappländer ihre Hütten auf den Schnee aufrichten, darinnen ein Feuer an zünden, essen, und eine Pfeife Taback rauchen.

Neuer

## Neuer Krämerlist.



Man sagt nicht umsonst ein Krämer müsse sich wohl für die Leute richten können. Ein Spanier der einige Jahre nicht viel damit ausrichten konnte, ob gleich seine Waare die aus Bildern und Procellain bestand, vor gut gehalten wurde, kam auf den Einfall seine Kleider zu verändern, und

eines derselben von Geröll und zugleich dessen Frau von leichtem Federzeug zumachen beede waren lustig anzusehen. Mit solcher Trüstung kam er auf einen Hauptmarkt nach Lissabon, und gab sich vor einen aus China kommenden Fremdling aus. Dieser Einfall war gut, der Zulauf der Leuten ward

ward groß, ein jeder wollte den neuen Ankömmling mit seiner Nollenkleidung sehen, welches ohne etwas von seiner Waare zu kaufen nicht geschehen konnte. Auf diese Art kam der gute Spanier seiner Waare ab. — So kann manchmahl eine nährische Erfindung zum besten dienen.

### Ein wahres Nichts.

In den letzten Tagen des März, hießt ein Franzose zu Warschau um Erlaubniß an, eine Bude aufzuschlagen, und darinnen nicht mehr als ein einzigesmahl sein Lustspiel aufführen zu dürfen. Es ward bewilligt und ausgepoaunt; der Preis der Plätze war 4. Groschen, und es erscheinen wenigstens 1000. Personen allerley Standes. Mann pochte lange genug, nach dem Anfang, endlich flog der Vorhang auf, und siehe; es trat hervor ein junger Mann in zerlumpter Tracht, und hieß diese Anrede: „Meine Herren: Sie erblicken hier vor ihren Augen das eigentliche Nichts; ich bin arm verachtet, fast nackt, und erkenne mich als ein wahres Nichts von Moskau reise ich hieher, und soll nun von hier nach Marseille zurücke kehren, aber ohne Geld, ohne Freunde, also ein pures Nichts. Ich lud Sie also, verehrteste Gönner! zu mir hieherein, um durch Ihre Güte und Behilfe mir meine Reise zu erleichtern. Wer mir sein eingekleßtes Geld freywillig überläßt, dem will ichs herzlich danken und nehme es als eine grosse unverdiente Gnad mit, denn so weit entfernt von meinen Vaterlande stecke ich in grossem Elend; wer aber die Einlage dennach zurück verlanget, der beliebe zu befehlen ich, bin dazu bereit.“ Hiermit beschloß er seinen Spruch; die Zuschauer sahen sich

einander, mit Verwunderung über das neue Schauspiel an, und giengen alle, ohne daß einer seine Einlage zurück gefordert hätte, davon.

### Tödtlicher Scherz.

In Wien wurde neulich ein Mann eingeführt, weil er beschuldigt war, seine Frau mit einem Beil tot geschlagen zu haben. Der Mann ist nun wieder auf freien Fuß gesetzt; denn der Umstand ist dieser. Die Frau, welche bereits seit 6. Monaten über grausame Kopfschmerzen geklagt, hatte, legte sich jüngst, als die Schmerzen sich wieder mit Wuthe neuerten mit dem Haupte auf den Tisch, wobey sie wie sie schon öfters gethan hatte, zu ihrem Manne sagte: „Der Schmerz ist zu heftig; es würde mir, wenn du mich vor den Kopf schlägest, ein Gefallen seyn“ Er holte ein Biel, und schlug damit an das ander Ende des Tisches, blos aus Scherz, und zu weit von ihr weg, so daß er sie nicht einmahl berühren konnte. Aber tot blieb sie doch auf diesen Schlag! Unter vielen Verhörungen zur Rechtfertigung seiner Unschuld, erzählte der Mann auf die umständlichste Art, wie alles zugegangen war. Mann untersuchte den Kopf noch einmal; man fand nichts als am Schlafe einen blauen Fleck; man öffnete ihn zulezt, und da entdeckte man, daß ihr vor einiger Zeit ein Ohrwurm ins Ohr gekommen war, der immer weiter fraß. Ursache genug zu heftigen und anhaltenden Schmerzen. Die Hirnhaut angefressen, und man schloß, daß sie bey der geringen Erschütterung auf den Schlag des Mannes vollends sprang, und vermutlich den gähnenden Tod nach sich zog.

## Gutherzige Leichtgläubigkeit.

Vor einiger Zeit führte ein Chaldäischer Bauer eine Ziege in die Stadt Bagdad. Er ritt auf einem Esel, und die Ziege gieng mit einem Glöckchen am Halse hinter ihm her. „Ich werde diese Thiere, sprach er bei sich selbst, für 30 Stücke Silbergeld verkaufen, und für diß Geld kan ich einen neuen Turban, und ein neues Kleid von Taffet lauffen, welches ich mit einem Gürtel von purpurfarbner Seide auffschürzen will. Die jungen Mädchen werden mich dann günstig anlächeln, und ich werde die artigste Mannsperson in der Moschee seyn. Unterdeß, daß dieser Bauer so den Vor schmack seines künftigen Glücks genoß, verabredeten 3. schlaue Betrieger einen lustigen Streich, ihn um seine gegenwärtige Schäze zu bringen. Da er langsam forttritt, so machte geschwind der Eine das Glöckchen von dem Halse der Ziege los, bevor stigte es unvermerkt an den Schwanz des Esels, und führte seine Ziege davon. Der Mann, der auf dem Esel ritt und den Schall des Glöckchens hörte, blieb ungestört in seinem Nachdenken, ohne den Verlust, den er erlitten hatte, im geringsten zu argwohnen. Von ungefähr aber fuhr er sich bald hernach um, und entdeckte mit Betrübnis und Erstaunen, daß die Ziege fort war, die einen so beträchtlichen Theil seines Reichtums ausmachte. Mit der grössten Angstlichkeit erkundigte er sich bei jedem Reisenden, der ihm begegnete, nach seiner Ziege.

Der zweyte Betrieger redete ihn jetzt an, und sagte: „Eben hab ich dort im Felde einen Kerl sehr geschwind laufen sehen, der eine Ziege mit sich fortschleppte.“ — Der Bauer stieg eiligest ab, und bat den

verbindlichen Fremdling seinen Esel zu haben, damit er den Dieb ohne Zeitverlust einholen könnte. Sogleich setzte er ihm nach, und nachdem er vergebens das gezeigte Feld durchgelaufen war, kam er ganz müde und matt nach der Stelle zurück, wo er zu laufen angefangen hatte. Hier fand er weder seinen Esel, noch den betriegerischen Wegweiser, dem er ihn anvertraut hatte.

Als er tiefinnig voller Beschämung, Unruhe und Verdruß weiter gieng, wurde seine Aufmerksamkeit durch das laute Jamern und Wehklagen eines armen Mannes rege gemacht, der neben einem Brunnen saß. Er gieng vom Wege ab, und mit einem leidenden Bruder gemeinschaftlich zu klagen, erzählte ihm sein eigenes Unglück, und fragte nach der Ursache des heftigen Schmerzens, der ihn zu drücken schien. Ach! sagte der arme Mann, mit dem kläglichsten Ton der Stimme, als ich mich hieher setzte, um zu trinken, ließ ich einen Korb voller Diamanten ins Wasser fallen, den ich zu dem Kalifen in Bagdad bringen sollte, und es wird mir das Leben kosten, will man mich in Verdacht haben wird, einen so kostbaren Schatz verheimlicht zu haben. Warum springst du denn nicht in den Brunnen und suchst deinen Korb? rief der Bauer, erstaunt über die Einfalt seines neuen Bekannten. Weil er tief ist, versetzte dieser; und ich kan weder untertauchen noch schwimmen. — Aber wolltest du wohl diese Gefälligkeit für mich übernehmen, so will ich dir dreysig Silberstücke zur Belohnung geben. Der Bauer nahm dies Anerbieten mit grosser Freude an, und unterdeß, daß er Rock, Weste und Schuhe ablegte, ergoß sich seine

seine Seele in Danksgungen, an den heiligen Propheten für seinen hülfreichen Beystand. In dem Augenblick aber, da er ins Wasser sprang, um den vorgegebenen Korb zu suchen, packte jener, der einer von den 3 Buben war, die es verabredet hatten, ihn zu plündern, seine Kleider zusammen, und trug sie in aller Sicherheit seinen Kameraden hin.

Auf diese Art wurde der unglückliche Chaldäer durch Achtlosigkeit, Einfalt und Leichtgläubigkeit aller seiner kleinen Habeseligkeiten beraubt, und er eilte in seine Hütte zurück, mit keiner andern Bedeckung seiner Blöße, als einem zerfetzten Kleide, welches er unterweges erborgt.

### Gefährliche Postillion.

Einer der ungarischen Nobelgardisten, welche bey dem schmerzlichen Taurfall der verstorbeneu römischen Kaiserin an die Höhe als Kuriere versendet wurden, erfuhr auf der Rückkehr von Neapel über Mayland im venezianischen Gebiete folgendes Abendtheuer. Sein Postillion, der ihn führte, hielt unterweges bey einem einzelstehenden Hause, und sagte, er habe da drinnen etwas zu thun. Den Gardisten fiel zum Glück ein, nachzuschleichen, da fand er den Kerl, daß er eine Pistole scharf lud. Auf Befragen antwortete derselbe: sie traten bald in eine gefährliche Passage, und da sollte das zur beyderseitigen Sicherheit seyn. — Der Gardist ließ sichs das so halb hin fallen, hielt aber im Fortfahren den blossen Säbel unter dem Pelze stets bereit. Er stellte sich sogar schlafend, da er den Postknecht verschiedenemale verdächtig nach ihm zurückblicken sah, und ertappte bald den

Kerl, der gegen ihn zurück den Hahn spannte, sprang darauf rasch mit dem entblößten Gewehr zum Wagen hinaus, und über den Schelm, der vor Schrecken die Pistole fallen ließ, und ihm um Verzeihung bittend zu Füssen fiel. Der Gardist zwang ihn, bis an die Station zu fahren, und verlangte auf derselben die Arrestirung des Kerls; allein der Posthalter sah dazu nur ganz kaltstinnig, und ließ den Kerl ruhig wieder zurückreiten. Bey seiner Rückfahrt nach Wien erzählte der Gardist alles dem Kaiser, der ihm sogleich eine umständliche Nachricht abforderte, und solche alsdann an die Republick Venetia absendete, und von derselben strenge Genugthuung, sowohl an dem Postknecht, als an dem Posthalter verlangte.

### Der von einem Bären angegriffene Bediente.

Am letzten Jenner reiste ein Käfsmann zu Pferd von Warschau in Pohlen mit einem Bedienten nach Danzig; als sie 2 Meilen von Warschau entfernt, und zu dem Lomitzerwald kamen, ward gleich anfangs der Bediente von einem Bären samt dessen Hund angehalten, und von dessen Gewalt so eingenommen, das alle mögliche Rettung vergebens gewesen wäre, wann nicht der Kaufmann auf dessen Geschrey sogleich mit dem Pferd zurück gekehret, und mit einer Pistole einen Schuß dem Bären, der eben sein scharfes Gebiß gegen ihn gewandt, glücklich in dessen grimmigen Kachen versetzen konnte, wodurch der Bediente ohne einzige Verleihung bey dem Leben erhalten worden; (wie aus folge der Figur zu sehen ist.)

Vor-

Vorstellung des von einem Bären angegriffene Bediente.



## Nüsse geben Anlaß zum Tod.

Zu Judenau in Unterösterreich gerieth während gegenwärtiger Nüßerndie ein Purse von 15. Jahren öfters über den Nussbaum seines Nachbors; endlich kam dieser einmahl in aller Stille dazu angeschlichen, und der Kuragierer stürzte sich voll Angst den Baum herab und gewann das freye Feld. Gleich schnellstüzig verfolgte ihn sein Gegner, so daß endlich der Flüchtlings in der Angst vor den zu empfangen den harten Schmissen öfters ausrif: laßt doch vom Nachsezen ab, sonst muß ich in den Mühlbach springen." Iner spring wo hin du willst, antwortete der Bauer, du sollst mir doch nicht entwischen." Also sprang der voran richtig hinein in den tiefen Bach, und der andere hinten drein. Tränen haschten sie einander, rangen mit einander, raußten einander, bis die dritte Person dazwischen kamm; genug! sagte der Tod, und nahm beyde Ertrunkene in Empfang. Ein naher Viehhirt, der doch nicht bald genug zu Hülfe kommen konnte, war Zeuge von der unglücklichen Balgerey. Also um eine Tasche voll Nüsse gehen ihrer zween in Wüthen und Toben hinüber in die schaudernde Ewigkeit; was das für Menschen sind!

## Kostbarer Apfelbaum.

Zwo Meilen vom Flusse Pruth in der Moldau wohnte ein geiziger Griech, der viel Geld gewonnen hatte, aber nun in seinem Geize für sein Geld keinen sichern Platz zu finden wußte. Endlich fiel die Wahl auf einen vor seinem Fenster stehenden Apfelbaum und es wurde also der Du-

catenklumpe aufs beste hierinn verbohrt. Auf einmahl stürzten von dem in der Moldau ungewöhnlich stark angehaltenen Regen Fluten herunter, welche unendliches Elend anrichten. Viele Menschen ertranken jämmerlich, und Häuser, Mühlen, Brücken wurden fortgerissen; folglich der reiche Apfelbaum auch mit; und nun rennt der Griech herum, und verspricht 1000. Ducaten dem, der ihm seinen Apfelbaum entdeckt, und wird ihn nun, da dieser in die Welt hinausgefahren ist, wohl nicht antreffen.

## Kohlendampf ist tödlich.

Am 25. Hornung ereignete sich zu London ein trauriger Vorfall; Ein gewisser Thomas Gaurie, sein Weib und ihre Mutter, stellten als sie schlafen giengen, weil es etwas kalt machte eine Kohlpanne mit glühenden Kohlen aufs Zimmer, worauf sie Morgens alle drey todt im Bett gefunden wurden. Nach denen sich schon öfters ereigneten Beyspielen, hat sie der Kohlendampf ersteckt. Was das Unglück noch betrübter macht, ist, daß die Frau groß schwanger war, und in wenig Tagen hätte entbunden werden sollen.

## Jude Vermählung

Vor kurzem verheurathete sich zu London ein berühmter jüdischer Handelsmann Wolf Joseph Esquire mit Miss Hannah Türk, Esquire. Bey dieser Gelegenheit wurden 400. Einladungsbillete zur Mittagstafel ausgetheilt, und 150 Kutschchen voll Standspersonen fuhren nach der Synagoge, die Cerimonie mit anzusehen.

## Hussaren Belustigung.



Das die Hussaren, und besonders die Hungarischen Reuter, für die abgerichtesten Kerls gehalten werden, beweist auch nebenstehende Vorstellung.

Als am Ende vorigen Jahrs sich einige Hungarische Hussaren zu Wien in Oesterreich aufhielten, kamen 4 derselben bey einer Abendversammlung verschiedener Burger, auf den Einfall einen Spaziergang zu machen, wobei nur 2 den Weeg betreten mußten, und die andern 2 einen auf den andern zu stehen kamen.

Mit solchen Belustigungen gehet es wie mit den Seiltänzern; manche sind bey den schönsten Vorstellungen so unglücklich geworden, daß es ihnen öfters ihr Leben gekostet hat.

## Schweres Schwein.

Zu Duweston in der Grafschaft Donssetshire in England mästete ein Müller auf seiner Mühle ein Schwein, welches, da man es schlachtete, 1330 Pfund wog.

War-

## Warnung für die Nachtwächter.

Am 19 Nov. vorigen Jahres schrie zu Pettau in Untersteiermark der Nachtwächter um 9 Uhr Abends seine Stunde aus, kam aber dabei an das Wirthshaus zum Elephanten hinab, wo er einige mit Littenberger Wein beladene Robbothwagen antraf, deren Ladung er zu besuchen hinauf stieg, und solche so gut befand, daß er berauscht auf einem Wagen liegen blieb, und darüber nicht verspürte, daß die um 10 Uhr Nachts wieder von Pettau abfahrende Robbothburen ohne ihn zu bemerken, mit ihm nach Marburg abreisten. In diesem Orte kamen sie auch um 2 Uhr Nachmitternacht an; und der wieder ausnützende Nachtwächter, der sich diese Ueberfuhr nicht einfallen ließ, stieg nun ab, und blieb und rief in den Strassen herum 10 Uhr; dagegen schrie der Marburger gegen ihn herunter 2 Uhr; jeder meinte, es höhne ihn da ein unzeitiger Spätmacher, und so kamen beyde auf Leib und Leben aneinander, bis man endlich die Kämpfer auseinander brachte, den Pettauer examinirte, und ihn nach 10 tägigem Arrest in Gnaden seine Strassen ziehen ließ.

## Bemerkung über das Frauenzimmer und Unmäßige.

Ein Doctor in Westphalen hat bemerkt, daß der 10te Theil des Frauenzimmers durch die Schnurbrüste verunstaltet werde, der 20ste Theil von Trinkern an Wassersucht und Auszehrung sterbe, und der 50ste Theil der Tabackschmaucher an Verhärtungen der Leber umkomme. Unter den Trinkern nehme einen besondern Platz die Kaffeesfreunde ein. An ihnen hat der Tod eine

so reiche Erdte, als an den Wein und Brandweinsäufern.

## Der schmähende Alte.

Ja, ja, es ändern sich die Zeiten,  
Der Weltlauf lehrt uns das genug,  
Sonst g'ñigte es den Ackerleuten  
Mit dem, was halt ihr Acker trug,  
Und jede gute Frau und Mutter  
Hielt ihre Milch genau zu Rath,  
Damit man, sagt sie, Käs und Butter,  
Auch auf den langen Winter hat;  
Kein Krämer und kein Lotte-Jude  
War in dem kleinen Dorfgen hier,  
Man wußte nichts von Kaffeebude,  
Nur Sonntags trank man ein Glas Bier;  
Der Schoß, der unserm Herrn gebührt,  
Ward immer richtig abgeführt.  
Es wäre gut, bey meiner Ehre,  
Wenns immer so geblieben wäre.

## Ein Landmann zu einem reichen Städter.

Du schlafst auf weichen Betten,  
Ich schlaf auf weichem Klee;  
Du siehest dich im Spiegel,  
Ich mich in stiller See;  
Du wohnst in bangen Mauern,  
Ich wohn auf freyer Flur;  
Dir mahlen theure Mahler,  
Mir mahlet die Natur;  
Du bist oft siech vor Wollust,  
Und ich bin stets gesund;  
Dich schützt um Geld ein Schweizer,  
Mich schützt mein treuer Hund;  
Du trinkst gefärbte Weine,  
Und ich die klaren Quell;  
Dein Auge sieht oft finster,  
Und meines bleibt hell.

Scherz

## Scherzhafte Begebenheiten.

Zu Leipzig kam letzten Herbst ein Bauer in Auerbachs Hof, und sahe sich gewaltig um, doch getraute er sich nicht in ein Geswölbe zu gehen. Deswegen rief ihm ein Kaufdiener zu: Kommt herein Vater, was wollt ihr haben? Der Bauer gieng hinein und fragte: Was habt ihr denn? Seht ihrs nicht, antwortete der Kaufdiener: Eselsköpe. Nein, sagte der Bauer, ihr müßt guten Abgang gehabt haben, denn ich sehe nur noch einen.

An einem nicht unbekanten Orte, sagte einer zu einem andern: Du bist mir lange nicht seim genug, mich zu betrügen, sondern ich wollte dich wohl in einem Tage hundertmal auf dem Markte verkaufen. Das würde ich mir von dir nicht rühmen können, antwortete der andere, den ich glaube, wenn ich dich zweihundertmal zu Markte brächte, so würde dich nicht einmal verkaufen können.

Ein Arzt fand einen nach der Mahlzeit in seinem Gessel schlafend, und sprach zu ihm, daß solches sehr schädlich wäre. Dieser antwortete darauf: Ich thue es nur darum, daß ich bey Tage nicht müßiggehen will, denn ich hasse nichts so sehr, als den Müßiggang.

Eine böse Frau zu Warschau scholte mit ihrem Manne über seine Liebe zum Gelde; und sagte: sie glaube, daß er nach ihrem Tode im Stande wäre, des Teufels älteste Tochter zu Heirathen, wenn er nur viel Geld mit bekäme. Das könnte wohl seyn, antwortete der Mann, aber das schlimmste dabei ist, daß man nicht zwey Schwestern heyrathen darf.

## Man muß den Bauern nicht übel begegnen.

Ein Edelsnabe am Hofe Ludwig XII. hatte mutwilliger Weise einem Bauer übel begegnet. Als es dem Könige gesaget wurde, befahl er, daß man künftig diesem Knaben kein Brodt geben, sondern nur Wein und Fleisch vorsezzen solle. --- Der junge Knabe beklagte sich deswegen. Der König fragte ihn: ob er mit Wein und Fleisch nicht wohl zufrieden seyn könne? Der Knabe antwortete, daß das Brodt, als das Wesentliche dabei fehle. Hierüber gab ihm der König einen scharfen Verweis, und sagte: Ihr mußt also nicht so unvernünftig seyn, und den Bauern übel begegnen, die durch ihre Arbeit euch dasselbe, und auch den Wein und das Fleisch verschaffen.

## Alte Leute.

Wenn ein Alter von mehr als 90 Jahren unter die Seltenheiten gezählt wird, so verdienen auch folgende Beispiele angeführt zu werden.

Jacob Baltis, ein Maurer von Zürich, war den 3ten April 1687. geboren. Da er von keinem Anfall irgend einer Krankheit etwas wußte, so konnte er ganz ohngehindert bey völligem Gebrauch seiner Kräfte bis in sein 80 stes Jahr alle Arbeiten verrichten, und getraute sich sogar in seinem 72 sten Jahr, die beträchtliche Höhe des dastigen Kirchturms zu besteigen, und Hand an die Verbesserung desselben zu legen. Mit seinem 80 sten Jahr war der Zeitpunkt vorhanden wo er sich der öffentlichen Geschäf-

schäften begeben, und mit leichterer Arbeit sich unterhalten müsse. Bis auf die letzte Woche seines Lebens konnte er sich aussert dem Bette aufhalten; da er dann in einem Alter von 93 Jahren den 25. Herbstmonat 1780 diese Welt verlassen hatte.

Den 22. Christmonat 1780. ward zu Müllhausen eine Frau begraben, Namens Ursula Keller, die den 10. Herbstmonat 1680 geboren, mithin ein Alter von 100 Jahren erreicht hat.

So eben war in dieser Stadt Müllhausen im vorigen Jahre auch eine Frau von 96 Jahren begraben, dessen Bruder ebenfalls das 91 Jahr erreicht, und wirklich wohnt in dieser Stadt eine hundertjährige muntere Frau.

Zu Arisdorf im Canton Basel ist im vorigen Jahre ein Mann der 96 und ein halb Jahr alt geworden, der im letzten Sommer im Felde den harten Boden gehacket, und im Herbst noch Klöze gespalten hat.

### Fruchtbare Frauen.

Zu Kilchlingdach in den Stadtgerichten Bern hat eine junge Frau Dreyling innert einer Stunde zur Welt gebracht, die alle frisch und gesund getauft worden, und die Namen Maria, Elisabetha und Barbara bekommen. Eben die Mutter dieser Kinder hat auch schon 1778 Zwillinge geboren.

In eben diesem Canton Bern zu Oleirep ward eine Frau mit 3 Knäblein niedergekommen, welche 2 Tage darnach getauft worden, und die Namen David, Salomon und Samuel erhalten; es waren alle 3 wphlgestaltet, lebhaft und gesund.

### Geburt, Todten und Che-Liste aus verschiedenen Städten und Cantonen in der Schweiz von 1780.

	Geboren.	Gestorben.	Ehen.
Zürich	385	530	93
Bern	346	319	
Lucern	135	87	
Altorf in Ury	71	30	13
Basel, Stadt	381	325	
Landschaft	824	470	300
Schaffhausen	171	181	42
St. Gallen	170	166	59
Müllhausen	252	252	41
Lausanne	272	256	95
Arau	67	6	

### Canton Appenzell V. R.

Erogen	84	60	25
Herrisau	289	173	80
Hundwil	60	28	21
Urnäsch	145	76	
Grub	28	18	6
Teufen	140	93	38
Gais	91	53	18
Speicher	86	53	27
Walzenhausen			
Schwellbrunnen	122	62	26
Heiden	68	39	12
Wolfhalden	72	39	15
Rehetobel	75	36	18
Wald	62	31	10
Nüthi	36	8	4
Waldstadt	53	26	7
Schönengrund	31	17	5
Bühler	42	37	10
Stein	72	60	14
Luženberg	31	12	4

Von